

Deutschland und Ungarn 1933 - 1944

Ein Überblick über die politischen und militärischen Beziehungen im Rahmen der europäischen Politik

Von Andreas Hillgruber

1. Das Ungarn von Trianon

Das durch den Vertrag von Trianon (4. Juni 1920) nach dem Verlust von zwei Dritteln seines Staatsgebietes und von fast drei Millionen Magyaren auf das Kerngebiet der ungarischen Tiefebene eingeschränkte, durch den Zerfall der Habsburger Doppelmonarchie selbständig gewordene Königreich Ungarn unter dem Reichsverweser v. Horthy¹⁾, das durch den verlorenen Krieg sowie durch die Rätediktatur Béla Khuns (März bis August 1919) mit der anschließenden Gegenrevolution und der Besetzung durch rumänische Truppen (August bis November 1919) schwer gelitten hatte, war in seiner Außenpolitik von Anfang an durch das leidenschaftliche Bemühen um eine Revision oder zumindest Teilrevision dieses als Diktat empfundenen Friedens von Trianon bestimmt, obwohl an eine Verwirklichung dieses Bestrebens in den zwanziger Jahren angesichts der eigenen Schwäche (Truppenstärke bei einer Bevölkerungszahl von 8,6 Millionen [1930] laut Friedensvertrag: 35 000 Mann), der aus der Zerreißen des einheitlichen Wirtschaftsraums Österreich-Ungarn resultierenden Probleme, die in der allgemeinen Wirtschaftskrise 1931/32 besonders kraß hervortraten, und der zunächst gegebenen Bündnislosigkeit (nur gestützt auf die traditionell freundschaftlichen Bande zu Polen) nicht gedacht werden konnte. Die 1920/21 gebildete „Kleine Entente“ der Nachfolgestaaten Tschechoslowakei — Jugoslawien — Rumänien, die sich wie ein eiserner Ring um Ungarn legte und die darüber hinaus durch zweiseitige Bündnisse dieser Länder mit Frankreich mit dem ganz Ostmitteleuropa westlich der Sowjetunion, vor allem auch Polen umfassenden französischen Ostpaktsystems gekoppelt war, verband die drei Hauptgewinner des Friedens von Trianon zu einem Militärbündnis in der gemeinsamen Abwehr gegen ungarische Revisionsversuche. Die Tschechoslowakei hatte 1920 die Slowakei mit Preßburg und die Karpatho-Ukraine, Jugoslawien, Kroatien, Slowenien, die Batschka, die Baranya und den westlichen Teil des Banat, Rumänien dessen östlichen Teil, vor allem aber Siebenbürgen mit dem Szekler-Gebiet, schließlich sogar die Republik Österreich das Burgenland aus den ungarischen Kronländern erhalten.

¹⁾ Über die Geschichte Ungarns von 1919—1939 vgl. vor allem C. A. Macartney: *Hungary and her Successors. The Treaty of Trianon and its Consequences 1919—1937*. London 1937; C. A. Macartney: *October Fifteenth. A History of Modern Hungary 1929—1945*, Bd. I, Edinburgh 1957; knappe Zusammenfassung C. A. Macartney: *Foreword*, in: Nicholas Kállay: *Hungarian Premier*, New York 1954, S. V—XXIX; Kertész, S. 18—47; Horthy, S. 112 ff.; Brausch, S. III—LVII (mit guter Charakterisierung der wichtigsten Persönlichkeiten). — Admiral a. D. Nikolaus von Horthy, 1920 52jährig, Sohn eines Landedelmannes, Flügeladjutant des Kaisers Franz Joseph, 1918 Befehlshaber der k.u.k. Flotte, 1919 Kriegsminister der Gegenregierung in Arad, seit 1920 Reichsverweser Ungarns, verband die aus den Erfahrungen der ungarischen Revolution von 1919 erwachsene scharf antikommunistische Grundeinstellung mit einer im Inneren konservativ, in der Außenpolitik revisionistisch orientierten Haltung.

Nur gegenüber der schwachen österreichischen Regierung vermochte sich Ungarn mit Unterstützung Italiens in der burgenländischen Frage zum Teil durchzusetzen, indem nach einer mit nicht ganz einwandfreien Mitteln erreichten und durchgeführten Volksabstimmung das Gebiet um Odenburg an Ungarn zurückgegeben werden mußte (14. Dezember 1921). Die damit hergestellten Verbindungen Ungarns zu Italien gewannen jedoch erst 1934 in den gegen den Anschluß Österreichs an Deutschland gerichteten sog. „Römischen Protokollen“, die Italien, Ungarn und Österreich umfaßten (17. März), zunehmende Bedeutung, als sie der ehrgeizigen Außenpolitik Mussolinis die Möglichkeit boten, im Donau- und Balkanraum Fuß zu fassen, während diese Verbindung nach dem Wiedererstarken Deutschlands von ungarischer Seite von 1937/38 an zunehmend als Rückversicherung gegen ein völliges Aufgehen im deutschen Macht- und Einflußraum aufgefaßt und entsprechend ausgebaut wurde.

Bis zur Machtübernahme Hitlers spielten hingegen die deutsch-ungarischen Beziehungen für beide Staaten nur eine geringe Rolle, wenn auch gelegentlich die „Schicksalsgemeinschaft“ der beiden Länder betont wurde, die in dem gemeinsamen Kampf im Ersten Weltkrieg und in den Beschränkungen durch die Pariser Vorortvorträge ihren Ausdruck gefunden hatte. Belastend wirkte die scharfe ungarische Minderheitenpolitik, die zu stetigen Spannungen zwischen der 500 000 bis 600 000 Köpfe starken deutschen Volksgruppe und der ungarischen Regierung führte, zumal die Führer der Volksgruppe nach 1933 immer selbstbewußter auftraten, nachdem sie von dem wiedererstarkten Deutschland „wie mit einem elektrischen Strom“ erfüllt wurden.²⁾

Die ungarische Innenpolitik, unter der Nachwirkung der Rätediktatur stehend, bis 1932 beherrscht durch die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten Graf Bethlen, war bestimmt durch das Bestreben der Oberschicht, die überlieferte feudale Herrschaftsordnung zu erhalten und eine Bodenreform zu verhindern.³⁾ Dementsprechend war die ungarische Verfassung vom 28. 2. 1920 mit ihrer von außen her schwer zu durchschauenden Verknüpfung aristokratischer und demokratischer Elemente ganz auf diese soziale Basis zugeschnitten.⁴⁾ Der 1920 von der Nationalversammlung zum Staatsoberhaupt gewählte Reichsverweser v. Horthy des Königreichs ohne König, zugleich Oberbefehlshaber der Wehrmacht, besaß das Recht, den Ministerpräsidenten zu ernennen und abuberufen, der sich jedoch auf das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages stützen mußte. Der breiten staatstragenden Regierungspartei⁵⁾ standen eine ab 1930 durch die neugegründete „Kleinlandwirtepartei“ (unter Gaston Gaal, danach unter Tibor von Eckhardt, ab 1940 nach dessen Emigration in die USA unter Zoltan Tildy) etwas verstärkte, aber zahlenmäßig immer noch schwache liberale und sozialdemokratische Linksopposition — die KP Ungarn war nach dem Verbot von 1920 in die Illegalität gegangen, die Parteispitze befand sich in Moskau — und eine seit 1933 wachsende, aus den Maiwahlen von 1939 (den letzten der Horthy-Zeit) mit über 30 Mandaten (= 1/6 der Abgeordnetensitze) hervorgehende radikale Rechtsopposition, bestehend aus den

²⁾ Näheres hierüber vor allem in: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Bd. II: Das Schicksal der Deutschen in Ungarn, Düsseldorf 1956, S. 15 E ff.

³⁾ Vgl. Brausch, S. XIV.

⁴⁾ Seit 1927 bestand der Reichstag aus Abgeordnetenhaus und Oberhaus (Einzelheiten bei Brausch, S. XIII). Ferner: Macartney, Bd. I, S. 46—60; Kállay, S. 31 ff.; Horthy, S. 158/59.

⁵⁾ Ursprünglicher Name: „Vereinigte Christlichnationale und Kleine Landwirtepartei“, später „Partei des ungarischen Lebens“.

ungarischen Nationalsozialisten (unter Pálffy), einer von der Regierungspartei abgesplitterten Gruppe unter dem Ministerpräsidenten von 1938/39 v. Imrédy und den Pfeilkreuzlern (unter Führung des aus einer Festungshaft entlassenen ehemaligen Majors i. G. Ferenc Szálasi), gegenüber.

„Die ungarische Oberschicht (der Horthy-Zeit) hat sich viel Kritik gefallen lassen müssen; sie betraf ihren Kastengeist und ihre Engstirnigkeit, mit denen sie versuchte, die politische Kontrolle in Händen zu behalten. Ausländer wurden irritiert durch die Blindheit dieser Schicht gegenüber den sozialen Problemen und durch die Selbstzufriedenheit, mit der geleugnet wurde, daß dies Regime engherzig und antisozial war. Diese Haltung traf nicht nur die besitzlosen Schichten, sondern auch die nationalen Minderheiten, die gleichfalls Grund zu Klagen hatten. Dabei hatte das Regime auch seine Vorzüge, in der nationalen Geschlossenheit, der Verfassungstreue und der religiösen Toleranz. Die Sozialdemokratie war nicht verboten, auch die Gewerkschaften durften sich betätigen. Die Oberschicht besaß europäische Bildung und Kultur und wies die Tugenden einer alten Tradition auf.“⁶⁾ So stellte Ungarn inmitten einer durch die Auseinandersetzungen zwischen den Ideen der Demokratie, des Faschismus und des Sozialismus-Kommunismus geprägten Epoche einen Sonderfall dar.

2. Deutschland und die ungarischen Revisionsansprüche 1933—1941

Der nach dem durch die Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelösten Sturz Bethlens und dem Rücktritt einer Übergangsregierung unter Karolyi am 29. September 1932 v. Horthy mit der Ministerpräsidentschaft betraute bisherige Honvédminister Gömbös war seit 1919 der erste ungarische Staatsmann, der, stark in militärischen Kategorien denkend, seine Außenpolitik auf eine Verbindung mit Deutschland abstellen wollte, das er bewunderte. Mit Hitler, der vier Monate später in Deutschland die Macht übernahm, verband ihn vor allem sein Antisemitismus.⁷⁾ Das durch das Außenpolitische Amt der NSDAP unter Rosenberg vermittelte erste Treffen zwischen den beiden Staatsmännern am 17. Juni 1933 führte zu einem persönlichen Freundschaftsverhältnis, das erst mit dem Tod Gömbös' endete (6. Oktober 1936).

Allerdings lag in den Jahren 1933—1937 der Schwerpunkt der deutsch-ungarischen Beziehungen auf wirtschaftlichem Gebiet. Im Zuge der von Schacht eingeleiteten neuen Außenhandels- und Wirtschaftspolitik Deutschlands wurde eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Ländern des Südostens erstrebt, die sich allmählich auch zu einer politischen Annäherung erweitern sollte. Da im Rahmen dieser Konzeption Rumänien und Jugoslawien mit ihrer weiter entwickelten Wirtschaft, vor allem ihren Bodenschätzen (Erdöl und Erze), vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus wesentlich interessanter für Deutschland waren als Ungarn, kam es für die deutsche Politik, die auch die eben gewonnene Verbindung zu Ungarn aufrecht erhalten und nach Möglichkeit vertiefen wollte — auch aus ihrer Gesamtkonzeption heraus —, darauf an, die ungarischen Revisionsbestrebungen von diesen beiden Ländern abzulenken und auf die Tschechoslowakei zu konzentrieren. Die deutsche Diplomatie bemühte sich in diesem Sinne in den folgenden Jahren immer wieder, der ungarischen Regierung ein Minderheitenabkommen mit Rumänien und Jugoslawien nahe zu legen, damit eine Entspannung

⁶⁾ Brausch, S. XIV.

⁷⁾ Über Antisemitismus und Judengesetzgebung in Ungarn vgl. Münz, S. 169 ff. und Broszat, S. 183 ff.

in diesem Raum zu erreichen und das Gefüge der „Kleinen Entente“ zu lockern, um schließlich die Tschechoslowakei zu isolieren. So legte Hitler Gömbös bei dessen zweitem Besuch in Deutschland am 29. September 1935 seine Auffassung dar, daß sich Ungarn ausschließlich gegen die Tschechoslowakei einstellen möge. Schon vorher waren von deutscher Seite Verhandlungen aufgenommen worden, um „die Ungarn von der Aussichtslosigkeit ihrer 100%igen Revisionsansprüche zu überzeugen.“⁸⁾ Dagegen scheint bei einem ersten, auf den Wunsch v. Horthys zustande gekommenen Besuch des Reichsverwesers bei Hitler auf dem Obersalzberg am 22. August 1936 das Thema der Revision nicht angeschnitten worden zu sein, obwohl Horthy eine starke Animosität Hitlers gegen die Tschechoslowakei feststellte.⁹⁾ Um so sensationeller mußte in Budapest ein Artikel Rosenbergs im „Völkischen Beobachter“ vom 15. November 1936 wirken, in dem der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP erklärte, daß Ungarns Revisionsansprüche „Deutschland nichts angingen.“¹⁰⁾ Dieser Artikel stand zweifellos im Zusammenhang mit dem Empfang des Führers der rumänischen Jungliberalen, Gheorghe Bratianu, durch Hitler am folgenden Tage, bei dem Hitler mit dem Hinweis auf einen notwendigen Zusammenschluß aller europäischen Staaten gegen den Bolschewismus mit Blickrichtung auf Rumänien ausführte, daß „Ungarns Revisionsansprüche nicht zu tragisch zu nehmen seien; sie seien vielleicht innenpolitisch notwendig.“¹¹⁾

Im Laufe des Jahres 1936 und besonders 1937 war indessen der deutsche Einfluß in Südosteuropa immer spürbarer geworden. Die Erkenntnis von der wachsenden Stärke bewog schließlich auch den ungarischen Generalstab, an die deutsche Wehrmachtführung mit der Bitte heranzutreten, operative Generalstabsbesprechungen im Hinblick auf ein eventuelles Vorgehen gegen die Tschechoslowakei einzuleiten. Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg stellte diese im Herbst 1937 in Aussicht, behielt sich jedoch ihre Einleitung persönlich vor.¹²⁾ Wenige Tage vor dem Anschluß Österreichs (13. März 1938) — der dann vorübergehende politische Spannungen¹³⁾ zwischen dem Reich und der ungarischen Regierung unter Ministerpräsident Darányi, dem Nachfolger Gömbös', auslöste, der Deutschland gegenüber wesentlich reservierter war und in dieser Haltung von seinem Außenminister v. Kánya noch bestärkt wurde — erneuerte der ungarische Gesandte in Berlin, General Sztójay, am 4. März 1938 die Anfrage seiner Regierung gegenüber Ribbentrop, dem Hitler die Weisung erteilte, dem ungarischen Wunsch auszuweichen. Auch der Leiter der ungarischen Spionageabwehrorganisation, Oberst v. Uszássy, der den Chef OKW, Generaloberst Keitel, bei seinem dreimonatlich üblichen Routinebesuch in Berlin am 11. April daraufhin ansprach, blieb bei seinen Sondierungen erfolglos.¹⁴⁾ Keitel wies seinerseits bei seinem Besuch in Budapest im Juni auf die Notwendigkeit vorheriger politischer Gespräche hin, die erst eine Basis für Generalstabsbesprechungen schaffen würden.¹⁵⁾

⁸⁾ Nürnberg-Dok. PS—003: Kurzer Tätigkeitsbericht des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Okt. 1935 (IMT XXV, S. 15 ff.).

⁹⁾ Einzelheiten über dieses Treffen unter Auswertung aller Quellen bei Brausch, S. XLII.

¹⁰⁾ AdtAPol, Bd. V, S. 259, Anm. 3.

¹¹⁾ Hillgruber I, S. 10.

¹²⁾ Nürnberg-Dok. PS—2786: Keitel an Ribbentrop, 7. 3. 1938; vgl. auch Brausch, S. 40.

¹³⁾ Sie entstanden im Zusammenhang mit ungarischen Spekulationen auf eine Überlassung des Burgenlandes an Ungarn.

¹⁴⁾ AdtAPol, Bd. V, S. 192: Weizsäcker an die Gesandtschaft in Budapest, 11. 4. 1938.

¹⁵⁾ AdtAPol, Bd. II, Dok. 284: Aufzeichnung Weizsäckers vom 7. 7. 1938.

Hierfür bot der seit April geplante Staatsbesuch des Reichsverwesers v. Horthy vom 21.—26. August reiche Gelegenheit.¹⁶⁾ Er stand — ursprünglich nicht beabsichtigt — ganz im Schatten der von Hitler entfachten Sudetenkrise¹⁷⁾ sowie des für Deutschland überraschenden Schlußkommuniqués der Konferenz der „Kleinen Entente“ in Bled vom 23. August, in dem von „gewissen Abmachungen“ die Rede war, die „den gegenseitigen Verzicht auf Gewalt zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente sowie die Zuerkennung der Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiet an Ungarn seitens der drei Staaten“ betrafen.¹⁸⁾ In den Besprechungen zwischen Horthy und Hitler sowie zwischen Ribbentrop und dem seit Mai im Amt befindlichen neuen deutschfreundlichen Ministerpräsidenten v. Imrédy und Außenminister v. Kánya ging es vor allem um die Frage, zu welchem Zeitpunkt im Falle eines deutsch-tschechischen militärischen Konflikts mit einem Eingreifen Ungarns gerechnet werden könne. Die ungarischen Staatsmänner machten dabei geltend, daß die ungarische Aufrüstung eben erst eingeleitet werde und noch ein bis zwei Jahre Zeit brauche, um ein Eingreifen militärisch zu rechtfertigen. Imrédy war sehr erleichtert, als Hitler erklärte, „er verlange von Ungarn . . . gar nichts“, wenn es in nächster Zeit zum Konflikt kommen sollte; „aber wer bei der Tafel dabei sein wolle, müsse auch mitkochen“.

Schließlich erklärten sich die Ungarn bereit, gegebenenfalls mitzumachen, allerdings „nicht früher als 14 Tage nach Konfliktsbeginn eingreifen zu können“.¹⁹⁾ Obwohl Hitler danach die Zusage erteilte, deutsch-ungarische Generalstabsbesprechungen eröffnen zu lassen, fand bis zum Münchener Abkommen (29. September), das die Sudetenkrise friedlich bereinigte, keine deutsch-ungarische militärische Planung statt. Der Besuch des Chefs des Generalstabes des Heeres, General der Artl. Halder, in Budapest beim neu ernannten Chef des ungarischen Generalstabes, General Werth, am 6. September war nur ein erster Höflichkeitsbesuch²⁰⁾, der allerdings zu einer persönlichen Verbindung mit dem sehr deutschfreundlichen ungarischen General führte.

Tiefgreifend und die weiteren deutsch-ungarischen Beziehungen weitgehend bestimmend war die „schlappe“ Haltung Ungarns in der Sudetenkrise insofern, als Hitler, der als Österreicher schon immer eine gewisse Reserve gegenüber Ungarn gehegt hatte, von nun an ein ständig wachsendes Mißtrauen den ungarischen Staatsmännern, vor allem dem Reichsverweser v. Horthy, gegenüber zeigte. Er machte sie geradezu verantwortlich für die seiner Ansicht nach für Deutschland unbefriedigende Lösung von München. Dieses Mißtrauen Hitlers fand seine Nahrung aus den von Görings „Forschungsamt der Luftwaffe“ und der Dechiffrier-

¹⁶⁾ Hierüber in allen Einzelheiten Brausch, S. 54—68.

¹⁷⁾ Gesamtdarstellung der Sudetenkrise auf neuester Forschungsgrundlage: Helmuth Rönnefarth: Die Sudetenkrise in der internationalen Politik. Entstehung — Verlauf — Auswirkung (Bd. 18 der Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz), Wiesbaden 1960.

¹⁸⁾ Brausch, S. 51 ff.

¹⁹⁾ Nürnberg-Dok. PS—2796: Aufzeichnung Weizsäckers an Bord der „Patria“, 23. 8. 1938: Brausch, S. 58.

Jodl notierte über die Besprechungen mit den ungarischen Staatsmännern (Jodl-Tagebuch, Nürnberg-Dok. PS—1780, Notizen vom 21.—26. 8. 1938): „Sie (die Ungarn) kamen mit der Idee, daß in einem großen Krieg in einigen Jahren mit Hilfe deutscher Truppen das alte Ungarn wiederhergestellt werden kann. Sie gehen mit der Erkenntnis, daß wir weder Wünsche noch Forderungen haben . . . Ob sie sich beteiligen wollen oder nicht, liegt bei ihnen.“

²⁰⁾ Brausch, S. 41.

abteilung des Auswärtigen Amtes gewonnenen Berichten.²¹⁾ Der gesamte Nachrichtenverkehr der ungarischen Gesandtschaft in Berlin wurde von deutscher Seite mitgelesen, ja man war in der Lage, die Richtigkeit der Durchführung der dem ungarischen Gesandten mitgeteilten Aufträge zu kontrollieren. Auf diesem Wege wurde schon bald deutlich, daß Ungarn trotz aller Solidaritätserklärungen an Deutschland gewillt war, eigene Wege zu gehen, und daß darüber hinaus auf ungarischen Kanälen viele geheime Dinge an die Gegenseite, vor allem an englische Stellen, weitergeleitet wurden, so daß die deutsche Geheimhaltung ungarischen Persönlichkeiten gegenüber namentlich im Kriege zum Teil groteske Formen annahm, wenn diese Vorsichtsmaßnahmen auch einen Kern von Berechtigung besaßen.

Andererseits bot der deutsche Durchbruch durch das französische Bündnis-system, der mit dem Anschluß Österreichs begonnen und mit dem Ende der „Kleinen Entente“ durch die im Münchner Abkommen festgelegte Herausbrechung der Tschechoslowakei aus der gegen Deutschland gerichteten Kombination seinen ersten Höhepunkt erreicht hatte, Ungarn nunmehr die Möglichkeit, im Schutz der deutschen Machtstellung seine Revisionsansprüche zu verwirklichen — allerdings immer nur an den Stellen und in dem Maße, wie es der deutschen Politik geraten erschien, Ungarn den Weg frei zu geben.

Der Gefahr, dem Sog der deutschen Expansionspolitik ganz zu verfallen und damit auf Gedeih und Verderb an die deutsche Sache gebunden zu werden, hofften die ungarischen Staatsmänner durch eine weitere intensive Pflege der Verbindungen zu Italien begegnen zu können, ein Bemühen, das auch nur so lange — begrenzte — Erfolge verhiess, als Italien ein selbständiger Machtfaktor blieb, d. h. bis zum Winter 1940/41. Nachdem Frankreich durch sein Verhalten der Tschechoslowakei gegenüber sein Prestige bei den ungarischen Staatsmännern eingebüßt hatte und ab Sommer 1940 als Machtfaktor gänzlich ausgefallen war, trat als weiteres Kennzeichen der ungarischen Politik das Bemühen in Erscheinung, die Brücke zu England nicht abreißen zu lassen, ein Gedanke, der vor allem durch den ungarischen Gesandten in London Barcza vertreten wurde. Dieses Bestreben, mehrgleisig zu fahren und Sicherungen einzubauen, verstärkte jedoch wieder das Mißtrauen Hitlers.

Dies kam bereits beim 1. Wiener Schiedsspruch (2. November 1938) offen zum Ausdruck. Dem offen verkündeten Ziel Ungarns, die gesamte Slowakei zu annektieren, schob Hitler mit der von Ribbentrop und Ciano grob gezogenen und beide Teile (Slowaken wie Ungarn) nicht befriedigenden Grenzlinie einen Riegel vor²²⁾, obwohl der von Hitler als „Feind Deutschlands“ bezeichnete Außenminister v. Kanya aus dem Kabinett ausschied, um neben Italien auch Deutschland für die ungarische Sache zu gewinnen. Seine Nachfolge übernahm nach einer Interimslösung am 10. Dezember 1938 Graf Csáky.

Die den ganzen Winter 1938/39 andauernden Bemühungen der ungarischen Regierung, wenigstens die Genehmigung Hitlers zum Einmarsch in die Karpatho-Ukraine zu erhalten, eine Forderung, der sie durch provozierte Grenzzwischenfälle Nachdruck zu verschaffen hoffte, blieben zunächst ohne Erfolg. Auch der auf deutsches Drängen zustande gekommene Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt (24. Februar 1939)²³⁾ half nicht weiter, sondern führte nur zum Abbruch der diplo-

²¹⁾ Hierüber Näheres bei Brausch, S. 138.

²²⁾ Einzelheiten bei Brausch, S. 104—194.

²³⁾ Brausch, S. 233 ff.

matischen Beziehungen durch die Sowjetregierung.²⁴⁾ Erst nachdem sich Hitler endgültig dazu entschlossen hatte, die Rest-Tschechoslowakei zu zerschlagen, selbst nach Böhmen und Mähren einzurücken und die verselbständigte Slowakei unter deutschen Schutz zu nehmen, zog er am 12. März „die Hand von der Karpatho-Ukraine“ weg.²⁵⁾ Reichsverweser v. Horthy wurde benachrichtigt, daß Deutschland „die sofortige Besetzung“ dieses Gebietes durch Ungarn erwarte. In einem von Dank überströmenden Brief an Hitler vom 13. März versicherte daraufhin Horthy, daß er „diesen Beweis der Freundschaft nie vergessen“ werde.²⁶⁾ Am 14. März forderte die ungarische Regierung von der karpatho-ukrainischen Regierung, die sich vergeblich um deutschen Schutz bemühte, die Übergabe der Staatsgewalt. Am Vormittag dieses Tages, also noch bevor das deutsche Unternehmen gegen Mährisch-Ostrau (17.30 Uhr) begann, rückten bereits ungarische Truppen über die bisherige Grenze, am 16. März, 15.30 Uhr, erreichte ihre Vorhut die polnische Grenze am Karpathenkamm, und am 18. März war mit der Einnahme der Hauptstadt Chust die Besetzung abgeschlossen. Die von Polen und Ungarn erstrebte gemeinsame Grenze war erreicht. Spannungen mit Rumänien, die zu ungarischen und rumänischen Truppenkonzentrationen an der siebenbürgischen Grenze führten, klangen nach diplomatischen Demarchen Deutschlands und Englands in Budapest und Bukarest wieder ab.²⁷⁾ Mit der Gewinnung der Karpatho-Ukraine war jedoch — analog dem deutschen Vorgehen in Böhmen und Mähren — die ethnische Zielsetzung der ungarischen Außenpolitik eindeutig überschritten, die Bindung an Deutschland, den ungarischen Staatsmännern, vor allem dem neuen, seit dem 16. Februar 1939 im Amt befindlichen Ministerpräsidenten Graf Paul Teléki, der dem Nationalsozialismus scharf ablehnend gegenüberstand, nicht voll bewußt, verstärkt worden. Dies kam bei dem Austritt Ungarns aus dem Völkerbund am 11. April 1939, zu dem sich die ungarische Regierung erst nach mehrfacher deutscher Aufforderung bereit fand, zum Ausdruck.

Um so mehr bemühte sich die ungarische Regierung, unterstützt von Italien, in dem heraufziehenden deutsch-polnischen Konflikt von vornherein einen klaren Neutralitätskurs zu steuern. Schon am 24. Juli 1939 teilte Graf Teléki Hitler mit, daß Ungarn „aus moralischen Gründen nicht an einer Militäraktion gegen Polen“ teilnehmen würde.²⁸⁾ Die heftige Reaktion hierauf, die Außenminister Graf Csáky bei seinem Besuch in Fuschl am 8. August bei Ribbentrop spürte — der Reichsaußenminister forderte die Zurücknahme dieses Briefes, was Teléki ablehnte —,

²⁴⁾ AdtAPol, Bd. V., S. 319, Anm. 4, Brausch, S. 234/35.

²⁵⁾ Hitler zu Hacha in der Nacht vom 14./15. März 1939: „So sind bei mir am letzten Sonntag die Würfel gefallen. Ich habe mir den ungarischen Gesandten kommen lassen und habe ihm mitgeteilt, daß ich die Hände von diesem Land zurückziehe“ (AdtAPol, Bd. IV, Dok. 228: Aufzeichnung Hewels vom 15. 3. 1939).

²⁶⁾ Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Eure Exzellenz! Herzlichen Dank! Ich kann gar nicht sagen, wie glücklich ich bin, denn dieses Quellgebiet ist für Ungarn — ich gebrauche ungern große Worte — faktisch eine Lebensfrage. Trotz unserer fünfwöchigen Rekruten gehen wir die Sache mit Begeisterung scharf an. Die Dispositionen sind bereits getroffen. Am Donnerstag, den 16. d. M., erfolgt ein Grenzzwischenfall, dem Samstag der große Stoß folgen soll. Ich werde diesen Beweis der Freundschaft nie vergessen und Eure Exzellenz können auf meine Dankbarkeit ewig felsenfest rechnen! In freundschaftlicher Ergebenheit gez. Horthy.“ (Nürnberg-Dok. PS—2816, Horthy an Hitler, 13. 3. 1939.)

²⁷⁾ Hillgruber I, S. 41/42.

²⁸⁾ La Politique allemande (1937—1943). Documents secrets du Ministère des Affaires étrangères d'Allemagne, Bd. II: Hongrie (Paris 1946), S. 90. Kertész, S. 47.

ließ sogar den Gedanken eines italienisch-ungarischen Bündnisses mit Spitze gegen Deutschland entstehen, den Graf Csáky nach Rom übermittelte, doch lehnte Mussolini diesen Plan ab.²⁹⁾ „Geographie, Revisionismus und die Schwäche Westeuropas“ — so urteilt rückblickend der Diplomat und Historiker Kertész — „begrenzten die Möglichkeiten der ungarischen Außenpolitik³⁰⁾“.

Nach Beginn des deutschen Angriffes auf Polen lehnte Ministerpräsident Graf Teléki die ihm von Ribbentrop am 9. September übermittelten deutschen Forderungen auf Benutzung der Bahnlinie von Kaschau zur polnischen Grenze für deutsche Militärtransporte ebenso ab wie ähnliche slowakische Forderungen, nachdem er sich des Einverständnisses Mussolinis mit dieser Haltung versichert hatte. Die Frage Ribbentrops an Csáky nach ungarischen Ansprüchen auf polnisches Gebiet war schon am 7. September negativ beantwortet worden.³¹⁾ Über die polnisch-ungarische Grenze gelangten hingegen etwa 140 000 Polen (Soldaten und Zivilisten) nach Ungarn, von wo aus der größte Teil (etwa 100 000) im Laufe der folgenden Jahre mit Billigung der ungarischen Behörden die jugoslawische Grenze überquerte und sich zu der polnischen Armee im Westen unter General Anders begab, während den Zurückbleibenden bis zur Besetzung Ungarns durch die deutschen Truppen am 19. März 1944 großzügig Gastrecht gewährt wurde.³²⁾ Durch die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion, mit der Ungarn seit dem deutsch-sowjetischen Abkommen vom 27. September auf den Karpathenpässen eine gemeinsame Grenze hatte, glaubte die ungarische Regierung eine zusätzliche Bewegungsmöglichkeit gewonnen zu haben.³³⁾

Aus der Erkenntnis, daß ein Fortgang des europäischen Krieges Ungarn früher oder später trotz des Neutralitätswillens seiner Regierung in den Konflikt hineinziehen und zum Schlachtfeld machen könne, bot sich der ungarische Reichsverweser — ähnlich wie König Carol von Rumänien³⁴⁾, der König der Belgier und die Königin der Niederlande — am 3. November 1939 als Friedensvermittler an.³⁵⁾ Während Horthy damit vor allem Hitler vor einer Unterschätzung Englands warnen wollte, fürchtete Teléki ganz besonders die Konsequenzen eines deutschen Sieges für Europa und das eben erst von einem Teil der Fesseln von Trianon befreite Ungarn. Den Bemühungen der ungarischen Staatsmänner, die abgerissenen Fäden zwischen den europäischen Großmächten wiederherzustellen, war jedoch wie allen übrigen ähnlichen Bemühungen kein Erfolg beschieden. Damit stand fest, daß es nur noch eine Frage der Zeit war, wann der immer weiter um sich greifende Kriegsbrand Ungarn erfassen würde.

Die erste Fühlungnahme zwischen dem deutschen und ungarischen Generalstab kam in einer wenig bekannten Episode zustande. Als sich im Frühjahr 1940 die Möglichkeit einer alliierten Landung in Saloniki und die Einbeziehung Rumäniens in eine antideutsche Front auf dem Balkan abzeichneten, arbeitete der deutsche Generalstab des Heeres eine Studie für diesen Fall aus.³⁶⁾ Um Fühlung mit dem ungarischen Generalstab aufzunehmen, entsandte das OKH Oberstlt. d. G. Kinzel, den Chef der „Abteilung Fremde Heere Ost“, nach Budapest. Sein Erscheinen am

²⁹⁾ Kertész, S. 47; Ciano-Tagebücher, Notiz vom 18. 8. 1939.

³⁰⁾ Kertész, S. 47.

³¹⁾ Kertész, S. 48; Ciano-Tagebücher, Notizen vom 9. 9. 1939.

³²⁾ Kertész, S. 61.

³³⁾ Kertész, S. 49.

³⁴⁾ Vgl. Hillgruber I, S. 60—62.

³⁵⁾ AdtAPol, Bd. VIII, Dok. 328.

³⁶⁾ Hillgruber I, S. 68.

7. April verwirrte die ungarische Regierung so, daß sie sich in der Absicht, sich dem deutschen Ersuchen zu widersetzen, sogleich mit der italienischen Regierung in Verbindung setzte, die ihr jedoch den Rat erteilte, sich eventuellen deutschen Durchmarschforderungen nicht zu widersetzen (eine deutliche Konsequenz des seit dem Besuch Ribbentrops in Rom am 10. März sichtbar gewordenen Einschwenkens auf die deutsche Linie und der in der Brennerbesprechung am 18. März gegenüber Hitler abgegebenen Erklärung Mussolinis, in den Krieg an der deutschen Seite einzutreten). Zu offiziellen deutsch-ungarischen Generalstabsbesprechungen kam es indes nicht, da das ganze Unternehmen unterblieb.

Dem Drängen Ministerpräsident Teléki nach Dreierbesprechungen zwischen Deutschland, Italien und Ungarn, die er in einem Brief an Hitler vom 24. April vorschlug, um die nach seiner Ansicht fälligen ungarischen Revisionsforderungen gegenüber Rumänien zu erörtern, widersetzte sich Hitler nachdrücklich³⁷⁾, dem es seit Kriegsbeginn darauf ankam, die Ruhe auf dem Balkan zu erhalten. Unmittelbar vor Beginn der Westoffensive lag ihm eine solche Initiative im Südosten Europas naturgemäß besonders fern.

Seine Haltung änderte sich erst, als er nach Abschluß des Frankreichfeldzuges (25. Juni) im Westen die Hände frei hatte, allerdings auch dann nur unter den verschärften und jetzt auch von der Sowjetunion, ja sogar von England unterstützten Forderungen Ungarns gegenüber Rumänien, das seit dem 29. Mai zu den Achsenmächten herüberschwenkte. Die Sowjetunion, die durch die ultimativ von Rumänien erzwungene Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina (27. Juni) diese Lawine ins Rollen gebracht hatte, bot Ungarn sogar ein Militärbündnis gegen Rumänien an.³⁸⁾ Um diese Entwicklung in die von ihm gewünschten Geleise zu leiten, stimmte Hitler schließlich bei einem Treffen mit Teléki und Csáky am 10. Juli in München den ungarischen Revisionsforderungen prinzipiell zu und forderte die ungarischen, kurz danach (26. Juli) auch die rumänischen Staatsmänner auf, sich in zweiseitigen Verhandlungen über dieses Problem zu einigen.³⁹⁾ Erst nachdem die daraufhin eingeleiteten rumänisch-ungarischen Besprechungen in Turnu-Severin (16.—23. August) in Anbetracht der Unüberbrückbarkeit der beiderseitigen Standpunkte ergebnislos blieben und ein Krieg zwischen beiden Ländern bevorzustehen schien, bei dem ein sowjetisches Eingreifen wahrscheinlich war, entschloß sich Hitler, den schon einmal als ungeeignetes Mittel zur Bereinigung strittiger territorialer Probleme in Südosteuropa erwiesenen Weg eines Schiedsspruches zu gehen, um den er von rumänischer Seite gebeten wurde (26. August). Die von ihm selbst gezogene Grenzlinie⁴⁰⁾, die etwa ein Drittel Siebenbürgens, den nördlichen Teil einschließlich Klausenburgs sowie den Szeklerzipfel zu Ungarn schlug, wurde von den betroffenen Regierungen nur unter deutschem (und italienischen) Druck angenommen (2. Wiener Schiedsspruch vom 30. August 1940), löste aber in beiden Ländern heftige nationalistische Reaktionen aus⁴¹⁾ und führte zu noch stärkeren Spannungen zwischen den benachbarten Ländern, als sie schon vorher bestanden hatten. Da eine Revision der in Wien gezogenen Grenze nur mit deutscher Hilfe erreicht werden konnte, bemühten sich von nun an beide Staaten, Ungarn wie Rumänien, intensiv, die Reichsregierung für ihre Vorstellungen zu gewinnen, so daß sie in noch stärkere Abhängigkeit von

³⁷⁾ Halder-Tagebuch, Notizen vom 24. 4. und 5. 5. 1940.

³⁸⁾ Kertész, S. 50/51.

³⁹⁾ Kertész, S. 51; Hillgruber I, S. 78/79.

⁴⁰⁾ Hillgruber I, S. 90/91; Macartney, Bd. I, S. 419—424.

⁴¹⁾ Macartney, Bd. I, S. 425 ff.; Hillgruber I, S. 93 ff.

Hitler gerieten, der seinerseits vor dem Dilemma stand, daß jede Entscheidung für die eine Seite die andere notwendigerweise in das gegnerische Lager treiben würde. Die Energien beider Staaten wurden durch den andauernden Streit um Siebenbürgen absorbiert, der im Frühjahr und Frühsommer 1942 fast zu einem militärischen Konflikt geführt hätte, der schließlich nur durch die Entsendung einer deutsch-italienischen Offiziersmission in den Grenzraum zur Vermeidung von weiteren Grenzzwischenfällen verhindert werden konnte.⁴²⁾

Rumänien konnte für die Annahme des Schiedsspruches überhaupt nur dadurch gewonnen werden, daß die Reichsregierung die Garantie der nunmehrigen rumänischen Grenzen übernahm (zumal auch noch Bulgarien durch den Vertrag von Craiova vom 7. September 1940 ein Stück Rumäniens, die Süd-Dobrudscha, erhalten hatte). Zur Verwirklichung dieser Garantie entsandte Deutschland auf rumänischen Wunsch eine Heeres- und Luftwaffenmission mit Lehrtruppen nach Rumänien, für deren Durchtransport durch Ungarn die ungarische Regierung auf eine Bitte vom 30. September hin die Genehmigung erteilte.⁴³⁾ Da die Truppentransporte nachts erfolgten und nur wenige deutsche Bahnhofsoffiziere in Ungarn stationiert wurden, blieb diese Tatsache im Lande weitgehend unbeachtet. Als sich Hitler nach dem Scheitern der italienischen Offensive gegen Griechenland (ab 28. Oktober 1940) entschloß, eine Entlastungsoffensive über Rumänien-Bulgarien in die Wege zu leiten, stand die ungarische Regierung vor der Notwendigkeit, auch diese weitaus umfangreicheren Transporte durch ihr Land zu genehmigen. Sie kam den deutschen Wünschen schließlich nach und willigte am 17. Januar 1941 sogar ein, daß in Ungarn deutsche Wehrmachtsverbindungsstellen zur Erleichterung des deutschen Nachschubs errichtet würden.⁴⁴⁾

Dieses Entgegenkommen war eine Konsequenz des Beitritts Ungarns zu dem am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan am 20. November in Wien⁴⁵⁾, zu dem sich die ungarische Regierung geradezu gedrängt hatte — ein Beitritt kleinerer Staaten war ursprünglich gar nicht vorgesehen —, offensichtlich in der Absicht, dadurch ihre Rolle als souveräne Macht innerhalb des von Deutschland und Italien geführten europäischen Bündnis-systems zu dokumentieren.⁴⁶⁾ Die diplomatischen Beziehungen zu England blieben indessen trotz dieses immer stärkeren Hineingleitens in die deutsche Machtsphäre zunächst noch bestehen. Die Selbständigkeit der ungarischen Außenpolitik sollte auch der Abschluß des ungarisch-jugoslawischen Freundschaftspaktes vom 12. Dezember bezeugen, obwohl dieser Vertragsabschluß ganz auf der deutschen Linie der allmählichen Einbeziehung Jugoslawiens in das Bündnis-system der Achse lag und dementsprechend gefördert wurde.⁴⁷⁾

In eine um so bedenklichere, das wahre Kräfteverhältnis aufdeckende Lage geriet jedoch Ungarn, als sich Hitler nach dem Staatsstreich in Belgrad (27. März 1941), der dem Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt unmittelbar folgte (25. März), entschloß, „Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen“.⁴⁸⁾ Noch am gleichen Tage entsandte er den Gesandten Sztójay im Flugzeug

⁴²⁾ Macartney, Bd. II, S. 96.

⁴³⁾ Nürnberg-Dok. NG—4565: das Auswärtige Amt an die Gesandtschaft in Budapest, 30. 9. 1940.

⁴⁴⁾ Nürnberg-Dok. NG-2734; Broszat, S. 193.

⁴⁵⁾ Rumänien trat am 23., die Slowakei am 24. November dem Dreimächtepakt bei.

⁴⁶⁾ Ciano-Tagebücher, Notiz vom 10. 10. 1940; Halder-Tagebuch, Notiz vom 11. 10. 1940.

⁴⁷⁾ Nürnberg-Dok. NG—2658: Weizsäcker an den deutschen Gesandten in Bukarest, 11. 12. 1940.

⁴⁸⁾ Nürnberg-Dok. PS—1746 (IMT XXXVIII, S. 22 ff.).

mit einem Handschreiben an Horthy nach Budapest, in dem er seinen Entschluß mitteilte und begründete, den Durchtransport deutscher Truppen in den rumänischen Teil des Banat und den Aufmarsch einer deutschen Kräftegruppe in Westungarn forderte sowie die Teilnahme ungarischer Truppen zur Wiedergewinnung ehemals ungarischer Gebiete als wünschenswert bezeichnete.⁴⁹⁾ Zusammen mit Teléki und Außenminister v. Bardossy, dem auf den deutschen Kurs eingestellten Nachfolger des am 27. Januar 1941 verstorbenen Grafen Csáky, eilte Sztójay nach seiner Ankunft zu Horthy, der anfangs begeistert zustimmen wollte, jedoch von Teléki und Bárdossy auf den bestehenden Vertrag mit Jugoslawien hingewiesen wurde.⁵⁰⁾ Daher entschloß sich die Regierung, den Forderungen Hitlers vorsichtig auszuweichen, indem ein ungarisches Eingreifen erst für den Fall eines Auseinanderbrechens des jugoslawischen Staates in Aussicht gestellt wurde. Indessen hatte der Generalstab des deutschen Heeres bereits von sich aus Verbindungen zum ungarischen Generalstab angeknüpft. Der Generalquartiermeister I, Generalleutnant Paulus, begab sich am 28. März von Wien aus nach Budapest, nachdem Oberst d. G. Kinzel, der Chef der Abteilung „Fremde Heere Ost“, ihm bereits vorausgeflogen war.⁵¹⁾ Das Ergebnis ihrer Besprechungen mit dem Chef des ungarischen Generalstabes, General Werth, war die sogleich in die „Aufmarschanweisung für das Unternehmen 25“ vom 30. März aufgenommene Vereinbarung: „Ungarn wird sich an den Vorgängen gegen Jugoslawien beteiligen. Die kgl. ungarische Heeresleitung hat sich für die durchzusetzenden Operationen dem OKH unterstellt.“⁵²⁾ Das OKW entsandte als Verbindungskommando den „Deutschen General beim Oberkommando der kgl. ungarischen Wehrmacht“ General Himer nach Budapest.⁵³⁾ Abgesehen von den gegen Jugoslawien aufzumarschierenden Verbänden wurde in der deutsch-ungarischen Planung auch vereinbart, als Sicherheitsmaßnahme gegen ein eventuelles sowjetisches Eingreifen an der ungarisch-sowjetischen Grenze die „Karpathengruppe“ (VIII. A.K.) mit den Gebirgsbrigaden und Grenzjägerverbänden zu mobilisieren und das Schnelle Korps als Eingreifreserve im Hinterland zu konzentrieren. Die entsprechenden Befehle gingen bereits am 1. April heraus — das ungarische Eingreifen in Jugoslawien war dabei für den 15. April vorgesehen —, ohne daß der Chef des Generalstabes den Ministerpräsidenten von der an sich nur vom Kabinett zu beschließenden Mobilisierung der Korps verständigte. In der Sitzung des Verteidigungsrates am Abend des 1. April kam es daraufhin zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Generalstabschef, doch setzte sich der von Werth befürwortete Kurs enger militärischer Zusammenarbeit mit Deutschland im wesentlichen durch. In der Zwangslage, entweder das bereits abgeschlossene, von ihm mißbilligte deutsch-ungarische Militärabkommen politisch nachträglich zu sanktionieren und damit den Bruch des Vertrages Ungarns mit Jugoslawien zu billigen oder bei Verweigerung der Zustimmung eine Katastrophe seines Landes durch die dann mit Sicherheit zu erwartende deutsche Invasion heraufzuführen — die für den Transport in das Banat und zum Aufmarsch in Westungarn vorgesehenen

⁴⁹⁾ Macartney, Bd. I, S. 474/75.

⁵⁰⁾ Ebenda.

⁵¹⁾ Macartney, Bd. I, S. 477.

⁵²⁾ Aufmarschanweisung für „Unternehmen 25“ sowie ergänzende Weisung für „Marita“, 30. 3. 1941 (IMT XXXVIII, S. 251—55).

⁵³⁾ Seine Tätigkeit hat ihren Niederschlag im Kriegstagebuch des „Deutschen Generals beim Obkdo. der kgl. ungarischen Wehrmacht“, geführt von Rittmeister d. Res. Professor Dr. P. E. Schramm, gefunden (27. 3.—25. 7. 1941).

deutschen Truppen standen an der ungarischen Grenze für den 3. April einmarschbereit —, sah Graf Teléki keinen anderen Ausweg, als durch einen freien Tod gegen diese Tragödie seines Landes zu protestieren (2./3. April 0.00 Uhr). Den letzten Ausschlag für diesen Entschluß gab ein Telegramm des ungarischen Gesandten Barcza aus London, das den Abbruch der Beziehungen Englands zu Ungarn ankündigte, falls Ungarn sich am Kampf gegen Jugoslawien beteiligen würde.⁵⁴⁾

In einem Brief an Hitler vom 3. April teilte der Reichsverweser diesem den Selbstmord Telékis mit. Kriegsminister Bartha und der zum Nachfolger Telékis ernannte Ministerpräsident und Außenminister v. Bárdossy flogen zu Hitler, um den Brief zu überbringen und die schwierige Situation Ungarns zu erklären.⁵⁵⁾ In diesen Gesprächen zeigte sich Hitler recht entgegenkommend gegenüber den ungarischen Bedenken. Er versicherte, daß Deutschland keine territorialen Forderungen gegenüber Jugoslawien hätte, und schlug vor, den jugoslawischen Teil des Banat sowie die Batschka an Ungarn zu übergeben.

Nach Beginn des deutschen Angriffs gegen Jugoslawien (6. April) ließ v. Bárdossy der britischen Regierung mitteilen, daß Ungarn keine territorialen Absichten gegenüber Jugoslawien verfolge und nur zum Schutz seiner Minderheit in die Batschka einmarschieren werde.⁵⁶⁾ Am 7. April bombardierten jedoch britische Flugzeuge Fünfkirchen, Szégedin und Villány, und am gleichen Tage teilte der britische Gesandte in Budapest O'Malley der ungarischen Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit.⁵⁷⁾ Trotzdem zögerte die ungarische Regierung noch, ihren Truppen den Einmarschbefehl zu erteilen. Erst nachdem am 10. April Kwaternik in Agram den Unabhängigen Staat Kroatien ausgerufen hatte, war nach Auffassung v. Horthys der Vertrag Ungarns mit Jugoslawien infolge der Auflösung dieses Staates hinfällig, so daß noch am gleichen Abend der Befehl an die ungarischen Truppen erging, die Grenze Jugoslawiens am 11. April zu überschreiten.⁵⁸⁾ Da die jugoslawischen Verbände das Baranya-Dreieck nicht verteidigten und außerdem noch ein aus Kroaten und Ungarn bestehendes jugoslawisches Regiment überlief, vollzog sich die Operation der 3. ungarischen Armee (General Corondy-Novák) mit ihren drei Korps und 10 Brigaden so rasch, daß sie schon am 14. April mit dem Erreichen der Linie Drau—Donau—Theiß abgeschlossen wurde. Das jugoslawische Banat war bereits von deutschen Truppen, die von Temesvar aus vorstießen, besetzt worden, nachdem der rumänische Staatsführer General Antonescu erklärt hatte, er würde sich einem ungarischen Einmarsch mit Gewalt widersetzen.⁵⁹⁾ 15 000 Gefangene wurden von der ungarischen Heeresleitung gemeldet, die Mehrzahl wohl Deserteure. Die ungarischen Verluste im „Feldzug“ gegen Jugoslawien betragen nur 65 Tote.⁶⁰⁾

In den nach der Kapitulation Jugoslawiens geführten Besprechungen Hitlers mit Horthy im Führerhauptquartier in Münchenkirchen am 24. April wurde vereinbart, daß Ungarn die Besatzungsbefugnisse in der Baranya, der Batschka und im Murgebiet übernehmen solle, auch versicherte Hitler, daß das Banat Ungarn gehören werde, meinte jedoch, er könne dieses Gebiet nicht sogleich übergeben, um nicht

⁵⁴⁾ Macartney, Bd. I, S. 489.

⁵⁵⁾ Macartney, Bd. II, S. 5.

⁵⁶⁾ Macartney, Bd. II, S. 8.

⁵⁷⁾ Ebenda.

⁵⁸⁾ Macartney, Bd. II, S. 9/10.

⁵⁹⁾ Hillgruber I, S. 125.

⁶⁰⁾ Macartney, Bd. II, S. 12.

die Rumänen zu verletzen, die gerade ihrerseits Anspruch darauf erhoben hätten.⁶¹⁾ Tatsächlich blieb das Banat den ganzen Krieg über im Bereich des deutschen Militärbefehlshabers Serbien.⁶²⁾

Mit der Gewinnung dieser jugoslawischen Gebiete hatte Ungarn gegenüber allen drei ehemaligen Staaten der Kleinen Entente die Erfüllung seiner Revisionsansprüche erreicht⁶³⁾, so weit es im Rahmen der deutschen Gesamtpolitik möglich war, ohne daß sich Ungarn militärisch ernsthaft engagiert hätte. Der Preis lag jedoch — ohne daß diese Konsequenz den ungarischen Staatsmännern voll bewußt geworden wäre — in der einseitigen Bindung an das Schicksal der Achsenmächte, vor allem an Deutschland, dessen Sieg allein die Gewähr für den dauernden Besitz des Erreichten bot. In Kauf genommen wurde der Bruch mit England, das nach vorübergehender Förderung der ungarischen Revisionsbestrebungen nunmehr wieder die Partei der ehemaligen Staaten der Kleinen Entente ergriff, von denen Jugoslawien und die Tschechoslowakei durch Exilregierungen in London vertreten waren und Rumänien durch die Hoffnung auf Rückgabe von Nordsiebenbürgen wieder für die Sache der Alliierten gewonnen werden sollte.

3. Ungarns Beteiligung am Zweiten Weltkrieg 1941—1944

In den seit Juli 1940 von Hitler erwogenen Plänen hinsichtlich eines Feldzuges gegen Sowjetrußland spielte Ungarn von Anfang an — im Gegensatz zu Finnland und Rumänien, mit deren Teilnahme er fest rechnete — eine ganz geringe Rolle, obwohl Ungarn an den Karpathen seit September 1939 eine gemeinsame Grenze mit der Sowjetunion besaß.⁶⁴⁾ Der ungarischen Regierung wurde von Hitler weder der Angriffstermin mitgeteilt noch wurde sie zur Beteiligung aufgefordert. Hitlers argwöhnisches Mißtrauen über die mangelnde ungarische Geheimhaltung verband sich dabei mit der Überlegung, daß das durch die weitgehende Erfüllung seiner Revisionswünsche saturierte Ungarn kein primäres Interesse an der Entsendung von Truppen zeigen würde und im übrigen die Anmeldung ungarischer Forderungen auf Teile Galiziens den deutschen Absichten zuwiderliefe. In der Überzeugung, daß der Feldzug gegen die Sowjetunion ohnehin in wenigen Monaten siegreich beendet sein würde, war es nach Hitlers ursprünglicher Auffassung sogar ungünstig, wenn er sich bei der Lösung der Ostfragen mit so vielen Partnern auseinandersetzen mußte.

So hatte er zwar in einer Unterredung mit Außenminister v. Bárdossy am 21. März 1941 davon gesprochen, daß die bedrohliche Lage an der sowjetischen Grenze es notwendig machen könnte, deutsche Divisionen als Gegenmaßnahmen in den Osten des Reiches und ins Generalgouvernement zu entsenden, hatte dann aber am 24. April gegenüber dem Reichsverweser v. Horthy betont, daß die deutsch-sowjetischen Beziehungen „völlig korrekt“ seien. Selbst in den Tagen vom 10. bis 14. Juni hielt sich Staatssekretär Frhr. v. Weizsäcker bei mehrfachen Anfragen v. Bárdossys sehr zurück. Immerhin hatte der ungarische Generalstab Anfang Mai

⁶¹⁾ Macartney, Bd. II, S. 13; Hillgruber I, S. 126.

⁶²⁾ Osteuropa-Handbuch, Band Jugoslawien (hrsg. von Werner Markert), Köln 1954, S. 105.

⁶³⁾ Auf seinem Staatsgebiet lebten jetzt 14,6 Millionen (gegenüber 8,6 Millionen 1930). Davon waren 11,3 Millionen Madjaren, 1,1 Million Rumänen und 719 000 Deutsche. Die nächststärkste Gruppe waren die Ukrainer mit 564 000.

⁶⁴⁾ Einzelheiten bei Macartney, Bd. II, S. 17 ff.

ausgezeichnete Informationen über die deutschen Pläne erhalten. In einem Memorandum vom 6. Mai (und in weiteren vom 31. Mai und 14. Juni) legte der Chef des ungarischen Generalstabes, General Werth, dem Ministerpräsidenten v. Bárdossy eine Beteiligung Ungarns für den Fall eines deutschen Angriffs nahe und forderte hierzu den Abschluß eines deutsch-ungarischen Militärbündnisses gegen die Sowjetunion. Auch der ungarische Gesandte in Berlin Sztójay versuchte in Schreiben vom 24. Mai, 7. und 14. Juni — vergeblich —, Bárdossy in die gleiche Richtung zu drängen.⁶⁵⁾

Bis Mitte Juni hatte Ungarn kaum einsatzfähige Truppen unter Waffen. Alle im April für den Jugoslawienfeldzug mobilisierten Einheiten waren wieder demobilisiert worden, außer der 1. Geb. Brig. und der 8. Grenzjäger-Brig., die an der Karpathengrenze sicherten.⁶⁶⁾ Trotz des Drängens des Chefs des Generalstabes beschloß der ungarische Ministerrat am 14. Juni, nicht von sich aus Deutschland die Teilnahme Ungarns am Feldzug gegen die Sowjetunion anzubieten. Lediglich die Entsendung zweier weiterer Brigaden an die Karpathen und die Mobilisierung des VIII. A.K. in Kaschau zur verstärkten Grenzsicherung wurden genehmigt.⁶⁷⁾

Am 16. Juni erhielt der deutsche Gesandte in Budapest v. Erdmannsdorff von Ribbentrop die Weisung, Bárdossy mitzuteilen, daß „in Anbetracht der starken russischen Truppenkonzentrationen der Führer gezwungen sein würde, spätestens Anfang Juli eine Klärung der deutsch-russischen Beziehungen herbeizuführen und in diesem Zusammenhang gewisse Forderungen zu stellen. Da der Ausgang der Verhandlungen nicht vorauszusehen sei, betrachte es die deutsche Reichsregierung für notwendig, daß Ungarn die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen an seinen Grenzen unternehme.“⁶⁸⁾ Hitler hatte es noch immer allen in die Pläne Eingeweihten untersagt, Ungarn gegenüber auch nur die geringsten Andeutungen über seine Absichten zu machen, während er dem rumänischen Staatsführer, General Antonescu, bei einer Zusammenkunft in München am 12. Juni bereits seine „Barbarossa“-Entscheidung mitgeteilt hatte.⁶⁹⁾ Der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder, der sich am 18. Juni beim AOK 11 in Rumänien aufgehalten und mit der Armeeführung den Feldzugsbeginn erörtert hatte, machte auf seinem Rückflug bei einer Zwischenlandung in Budapest am 19. Juni dem Chef des ungarischen Generalstabes, General Werth, gegenüber Andeutungen — und war überrascht, daß Werth besser informiert war, als er ahnte.⁷⁰⁾ Er durfte seinerseits auch nicht mehr sagen, als daß die Ungarn ihre Karpathensicherung verstärken, aber alles vermeiden sollten, was eine sowjetische Aktion gegen sie provozieren könnte. Bárdossy, der von Werth über dieses Gespräch unterrichtet wurde, glaubte sich durch die Zurückhaltung Halders in seiner politischen Linie bestätigt.

Unmittelbar nach Beginn des deutschen Angriffs am 22. Juni (3.15 Uhr) teilte Hitler um 4 Uhr dem Gesandten Sztójay diese Tatsache mit und entsandte ihn im Sonderflugzeug mit einem Brief zu Horthy, der jedoch lediglich eine Begründung für seinen Angriffsentschluß, nicht aber eine Aufforderung an Ungarn zur Teil-

⁶⁵⁾ Macartney, Bd. II, S. 18.

⁶⁶⁾ Ebenda, S. 19.

⁶⁷⁾ Das VIII. A.K. (General Szombathelyi) übernahm auf Grund einer Weisung des Generalstabes vom 16. Juni den Befehl über diese vier Brigaden und trug von da an die Bezeichnung „Karpathengruppe“.

⁶⁸⁾ Nürnberg-Dok. NG—3082.

⁶⁹⁾ Hillgruber I, S. 132.

⁷⁰⁾ Mitt. des Generalobersten a. D. Halder an den Verf. vom 13. 8. 1952; Macartney, Bd. II, S. 20/21.

nahme enthielt.⁷¹⁾ Um 6.15 Uhr machte der Gesandte v. Erdmannsdorff eine entsprechende Mitteilung an Bárdossy, wobei er hinzufügte, er sei „überzeugt, daß Ungarn die Konsequenz aus dieser Entscheidung ziehen würde“.⁷²⁾ Horthy, der „als alter Kreuzritter gegen den Bolschewismus“ von der Nachricht „begeistert“ war⁷³⁾, hielt dennoch eine ungarische Kriegserklärung an die Sowjetunion für „zwecklos“ und „absurd“, für zwecklos, weil Ungarn keine territorialen Ziele in Rußland verfolge, für absurd angesichts des Größenverhältnisses zwischen beiden Ländern. Zudem lag eine Verpflichtung zur Abgabe einer Kriegserklärung auf Grund des Dreimächtepaktes, der die Beziehungen der Mitglieder zur Sowjetunion ausdrücklich ausgenommen hatte, nicht vor. Ministerpräsident v. Bárdossy machte dem deutschen Gesandten sogar den Vorschlag, daß die ungarische Gesandtschaft in Moskau die deutsche Interessenvertretung in der UdSSR übernehmen solle⁷⁴⁾, was v. Erdmannsdorff ablehnte: Deutschland bedürfe keiner ungarischen Gesandtschaft in Moskau, ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen sei vielmehr das mindeste, was Deutschland in dieser Situation erwarten dürfe.⁷⁵⁾

Der am 23. Juni zusammengerufene Ministerrat beschloß daraufhin auf Vorschlag v. Bárdossys, die diplomatischen Beziehungen abubrechen. Inzwischen hatte der sowjetische Außenkommissar Molotow bereits eine Unterredung mit dem ungarischen Gesandten Kristóffy gehabt, in der er Ungarn für den Fall weiterer Neutralität eine Unterstützung seines Standpunktes in der siebenbürgischen Frage versprach.⁷⁶⁾ Dieser aus der Not der Stunde geborene Versuch konnte indessen keinen Erfolg haben. Der Chef des ungarischen Generalstabes, General Werth, drängte immer stärker auf eine Beteiligung Ungarns am Feldzug hin, wobei er sich in den Gesprächen mit v. Bárdossy auf „Hinweise“ des „Deutschen Generals beim Oberkommando der kgl.-ungarischen Wehrmacht“, General Himer, Deutschland wünsche eine ungarische Beteiligung, berief.⁷⁷⁾

Die Haltung des Reichsverwesers und des Ministerpräsidenten blieb jedoch in den folgenden Tagen mit einigen Schwankungen noch bei dem am 23. Juni gefaßten Beschluß, es beim Abbruch der Beziehungen zu belassen. Da brachte der 26. Juni die Entscheidung. Gegen 13.00 Uhr bombardierten drei Flugzeuge Kaschau, wobei sie einigen Schaden anrichteten. Auf die Meldung Werths hierüber — der Generalstabschef sprach von sowjetischen Flugzeugen — erklärte Horthy sich in der Überzeugung, es handle sich um einen unprovokierten sowjetischen Angriff, in einem Gespräch mit Werth und dem Kriegsminister Bartha bereit, Gegenmaßnahmen zuzustimmen, wobei allerdings offen bleibt, ob er dabei an eine Kriegserklärung oder nur an Repressalien dachte.⁷⁸⁾ Jedenfalls faßte v. Bárdossy die Äußerung des Reichsverwesers im ersteren Sinne auf und schlug dem Ministerrat vor, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Am Morgen des 27. Juni gab der Ministerpräsident vor der Presse die Kriegserklärung Ungarns an die UdSSR bekannt, wobei der Luftangriff auf Kaschau als Begründung angeführt wurde.

⁷¹⁾ Macartney, Bd. II, S. 21. Der Brief wurde vom Gesandten v. Erdmannsdorff Horthy um 10.30 Uhr überreicht.

⁷²⁾ Mitteilung des Gesandten a. D. v. Erdmannsdorff an Prof. C. A. Macartney (Bd. II, S. 21).

⁷³⁾ Macartney, Bd. II, S. 22.

⁷⁴⁾ Die deutsche Interessenvertretung in der UdSSR wurde kurz danach von der Reichsregierung der bulgarischen Gesandtschaft in Moskau übertragen.

⁷⁵⁾ Macartney, Bd. II, S. 22.

⁷⁶⁾ Kertész, S. 54; Macartney, Bd. II, S. 23.

⁷⁷⁾ Macartney, Bd. II, S. 24.

⁷⁸⁾ Ein ungarischer Vergeltungsluftangriff auf Stanislau fand am Morgen des 27. 6. statt.

Die Herkunft der Flugzeuge ist bis heute nicht restlos geklärt. Während auf Grund einer Meldung des Flak-Kommandeurs von Kaschau, Oberstleutnant Krudy, es habe sich um deutsche Flugzeuge gehandelt, einer Meldung, die der ungarische Generalstab vor der Abgabe der Kriegserklärung nicht an die politische Führung weiterleitete, in vielen Darstellungen die These vertreten wird, Deutschland sei für diese Aktion verantwortlich, es habe Ungarn in den Krieg hineinziehen wollen⁷⁹⁾, steht doch fest, daß eine unmittelbar nach dem Vorfall eingeleitete deutsch-ungarische Untersuchung das Ergebnis brachte, daß es sich um sowjetische Bomben handelte.⁸⁰⁾ Am wahrscheinlichsten ist die Version, slowakische (bzw. tschechische) Flieger seien nach der Kriegserklärung der Slowakei an die Sowjetunion (24. Juni) mit einigen Flugzeugen sowjetischer Bauart von dem Flugplatz Iglo aus zu den Sowjets übergelaufen und hätten den Zwischenfall provoziert.⁸¹⁾

In jedem Falle fand die Teilnahme Ungarns am Kampf gegen die Sowjetunion (wieder im Gegensatz zu Finnland und Rumänien) von Anfang an nur geteilte Zustimmung im Lande, zumal das Parlament erst nach dem Ministerratsbeschluß zusammentrat und der bereits auf der Pressekonferenz bekanntgegebenen Kriegserklärung nur noch diskussionslos zustimmen konnte.⁸²⁾ Der nach außen hin zunächst verdeckte Zwiespalt in Parlament und Regierung zeigte sich erst in voller Deutlichkeit, als der nach den anfänglichen deutschen Siegen eingetretene Stimmungsumschwung sich erneut wandelte.

Der eigentliche Kriegsbeitrag Ungarns im Jahre 1941 blieb in bescheidenen Grenzen. Am 28. Juni gab ein von Kriegsminister Bartha verkündetes Kommuniqué bekannt, daß die ungarischen Streitkräfte die Grenze am Vortage überschritten hätten. Es handelte sich jedoch nur um Grenzwachen, die einige hundert Meter zur Erkundung vorgedrungen waren, während der eigentliche Vormarsch der „Karpathengruppe“ nach Galizien hinein erst am 2./3. Juli begann.

In einem Brief an Hitler vom 28. Juni erklärte Horthy: „Unmittelbar nach Ausbruch des deutsch-russischen Krieges brach meine Regierung im Geist der Solidarität die diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion ab, und als die sowjetischen Streitkräfte wiederholt mörderische Angriffe auf ungarisches Territorium begingen, habe ich den Kriegszustand erklären lassen. Ich schätze mich glücklich, daß meine Armee Schulter an Schulter mit der ruhmreichen und siegreichen deutschen Armee in dem Kreuzzug für die Beseitigung der kommunistischen Gefahr und für die Bewahrung unserer Kultur kämpft.“⁸³⁾ Hitler dankte in einem Schreiben vom 1. Juli für die „aus eigener Initiative erwachsene Teilnahme“ am Ostfeldzug.⁸⁴⁾ Um eine einheitliche Befehlsführung sicherzustellen, bat er den Reichsverweser, Weisungen, die der OB der Heeresgruppe Süd, Generalfeldmarschall v. Rundstedt, erteilen würde, als von ihm, Hitler, kommend zu betrachten und dafür zu sorgen, daß die ungarischen Generale im Operationsgebiet ihnen Folge leisteten. Horthy billigte dies in seiner Antwort vom 5. Juli, da er die Notwendigkeit eines einheitlichen Oberkommandos im Osten einsah.

Von den Ende Juni mobilisierten 215 000 ungarischen Soldaten nahm allerdings

⁷⁹⁾ Selbst Horthy vertritt in seinen Memoiren noch diese Auffassung.

⁸⁰⁾ Vgl. Kriegstagebuch des „Deutschen Generals“, dazu auch Mitt. Prof. P. E. Schramms an den Verf.

⁸¹⁾ Macartney, Bd. II, S. 31/32. Vgl. auch Bemerkungen Darnóys in einer Rezension in der „Wehrwiss. Rundschau“ 8 (1958), S. 720.

⁸²⁾ Macartney, Bd. II, S. 29/30.

⁸³⁾ Macartney, Bd. II, S. 30.

⁸⁴⁾ Macartney, Bd. II, S. 31.

nur ein geringer Teil an den Operationen selbst teil (etwa 36 000 Mann, davon 24 000 im Rahmen des „Schnellen Korps“; von der Luftwaffe 1 Jagdgeschwader, 1 Bombergeschwader, 2 Aufklärungsgeschwader mit Flugzeugen geringer Reichweite).⁸⁵⁾ Die ungarische „Karpathengruppe“ (VIII. A.K.), die Gebirgs- und Grenzjägerbrigaden umfaßte, war nur mit leichten Waffen ausgerüstet und für größere Operationen ungeeignet. Sie machte daher schon nach Erreichen des oberen Dnjestr halt und beschränkte sich auf Besatzungsaufgaben, bis ganz Ostgalizien im August 1941 unter die Zivilverwaltung des Generalgouvernements trat. Dagegen schloß sich das seit dem 12. Juli im Einsatz befindliche, voll ausgestattete und aus drei mot. Brigaden bestehende „Schnelle Korps“ (General Miklós-Dálnoki) dem Vormarsch der 17. deutschen Armee an und gelangte Ende August bis an den Dnjepr.⁸⁶⁾

Etwa in dieser Zeit gewann Reichsverweser v. Horthy die Überzeugung, daß der „Blitzkrieg“ zu Ende sei und daß der Kampf im Osten entgegen Hitlers Prophezeiungen sehr lange dauern werde. Im Sinne einer Politik, die vor allem die ungarischen Interessen im Auge hatte, schien es ihm an der Zeit, eine Kursänderung vorzunehmen, eine abwartende Position zu beziehen und mit den eigenen Kräften hauszuhalten. Diese Wende in der ungarischen Kriegsbeteiligung wurde durch den Sturz des Mannes gekennzeichnet, der sich am stärksten für einen vollen militärischen Beitrag Ungarns eingesetzt hatte, des Chefs des Generalstabes, General Werth.

Im August hatte Werth dem OKH noch zugesagt, daß die ungarischen Expeditionstreitkräfte verstärkt würden und daß die für diesen Einsatz vorgesehenen ungarischen Truppen in Deutschland ausgebildet werden sollten.⁸⁷⁾ Um den 1. September herum sandte hingegen General Szombathelyi, der Kommandierende General der „Karpathengruppe“, ein Memorandum an den Reichsverweser, in dem er sich zu der aus dem bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges ergebenden Konsequenz bekannte, daß der Ausgang dieses Kampfes selbst ungewiß geworden sei. Ungarns Politik sollte es sein, sich aus dem Kampf zurückzuziehen und auf seine eigenen Interessen zu achten. Sowohl Werth als auch Szombathelyi trugen dem Reichsverweser ihre Auffassungen vor. Horthy entschied sich für Szombathelyi und berief ihn am 6. September an Stelle Werths zum Chef des Generalstabes. Oberst Vörös löste General László als Chef der Operationsabteilung ab.⁸⁸⁾

Einen Tag nach diesem entscheidenden Personalwechsel begaben sich Horthy, v. Bárdossy, Szombathelyi und Szentmiklóssy, der Leiter der politischen Abteilung des ungarischen Außenministeriums, zusammen mit dem neuen deutschen Gesandten in Budapest, dem SA-Obergruppenführer v. Jagow, der den Berufsdiplomaten v. Erdmannsdorff im Juli 1941 abgelöst hatte, ins Führerhauptquartier nach Ostpreußen. Horthy bat Hitler in den dortigen Besprechungen am 8. September um die Heimbeförderung der ungarischen Truppen von der Ostfront. Er wie Bárdossy

⁸⁵⁾ Macartney, Bd. II, S. 52. Vgl. vor allem die Schematische Kriegsgliederung des deutschen Feldheeres und der Verbündeten 1941 (Nürnberg-Dok. NOKW—2827), die den wechselnden Einsatz und die Unterstellungsverhältnisse der ungarischen Einheiten an der Ostfront vom Juni bis Dezember aufzeigt. Ein Vergleich zu den jeweils eingesetzten rumänischen Einheiten bietet die „Schematische Darstellung der im Rahmen der deutschen Ostfront eingesetzten rumänischen Armeeoberkommandos, Generalkommandos und Divisionen 1941/42“ des Verf. (Ms. im Institut für Zeitgeschichte München).

⁸⁶⁾ Verluste bis 1. September 1941: 478 Tote, 1354 Verwundete, 132 Vermißte. Die Verluste an Ausrüstung betragen bereits durchschnittlich 50%, bei einigen Einheiten sogar 80%.

⁸⁷⁾ Macartney, Bd. II, S. 54.

⁸⁸⁾ Ebenda.

begründeten diesen Wunsch mit den großen Verlusten des „Schnellen Korps“, vor allem an Ausrüstung. Ein weiterer Einsatz neuer Truppen und eine Neu-ausstattung des Korps mit Waffen und Ausrüstung sei nicht möglich, da Ungarn in Südosteuropa eine „Ordnungsaufgabe“ zu erfüllen habe.⁸⁹⁾

Obwohl der Abtransport der ungarischen Truppen vom östlichen Kriegsschauplatz von Ribbentrop als ein „alarmierendes Zeichen vom moralischen Gesichtspunkt“ bezeichnet wurde, einigten sich die Gesprächspartner darauf, daß die Panzerbrigaden, die sowieso gerade aus der Front herausgezogen wurden, von Deutschland neu ausgestattet und dann erneut in der Front bis zum Ende des Operationsabschnitts eingesetzt bleiben, dann aber anschließend zusammen mit dem Rest des „Schnellen Korps“ (etwa ab 15. Oktober) heimbefördert werden sollten.⁹⁰⁾ Dagegen sollten die zwei Brigaden im rückwärtigen Gebiet⁹¹⁾ zum Schutz der Verbindungslinien hinter der Front verstärkt und allmählich auf vier Brigaden erhöht werden.

Bis Mitte Oktober stiegen die Verluste des „Schnellen Korps“ an Toten auf 2000, an Verwundeten auf 600 und an Vermißten ebenfalls auf 600. Daraufhin wurde das „Schnelle Korps“ tatsächlich aus der Front gezogen und heimbefördert. Seine Einheiten trafen zu verschiedenen Zeitpunkten im November und Dezember, die letzten am 15. Januar 1942 in Ungarn ein.⁹²⁾ Die Besatzungstreitkräfte hingegen erreichten schließlich im Dezember mit 5 Brigaden eine Stärke von 40 000 Mann.⁹³⁾

Während diese im September vereinbarte Heimbeförderung im Gange war, setzte von deutscher Seite angesichts der wachsenden Schwierigkeiten im Osten das Bestreben ein, einen verstärkten ungarischen Einsatz für den notwendig gewordenen Feldzug 1942 zu erreichen. Erstmals versuchte Ribbentrop im Gespräch mit v. Bárdossy am 25. November in Berlin anlässlich des Beitritts weiterer Staaten zum Antikominternpakt, in diesem Sinne vorzufühlen. Verstärkt wurden diese Bemühungen beim Besuch des Reichsaußenministers in Budapest am 6. Januar, bei dem Ribbentrop eine volle Mobilisierung der ungarischen Hilfsquellen für die Kriegsanstrengungen der Achsenmächte forderte. Sie erreichten schließlich beim Besuch des Chefs OKW, Generalfeldmarschall Keitel, Ende Januar in Gesprächen mit dem ungarischen Generalstab das gewünschte Ziel. Keitel und Szombathelyi schlossen ein Abkommen, in dem die weitere Entsendung von zwei Brigaden zu der bereits aus 5 Brigaden bestehenden Besatzungsgruppe ins rückwärtige Gebiet vorgesehen war. Darüberhinaus sollten 9 „leichte“ Divisionen⁹⁴⁾ und ein mot. Korps mit entsprechenden Korps-, Armee- und Hilfseinheiten als 2. ungarische Armee (Generaloberst Jány) in einer Gesamtstärke von 200 000 Mann (= 1/3 der ungarischen Wehrkraft) als geschlossener Verband an die Front entsandt werden. Diese Truppen sollten im Frontbereich⁹⁵⁾ von deutscher Seite mit Waffen und Ausrüstung ausgestattet werden — ein Versprechen, das später nicht gehalten wurde,

⁸⁹⁾ Macartney, Bd. II, S. 55.

⁹⁰⁾ Auch die ungar. Donau-Flottille, die im Schwarzen Meer Transportdienste geleistet hatte, wurde zurückgezogen.

⁹¹⁾ Macartney, Bd. II, S. 56.

⁹²⁾ Ebenda.

⁹³⁾ Macartney, Bd. II, S. 55/56.

⁹⁴⁾ Die aus zwei Regimentern bestehenden Brigaden wurden Anfang 1942 in „leichte“ Divisionen umbenannt. — Die Stärke der ungarischen Verbände im Rahmen der 2. Armee entsprach etwa 6 deutschen Divisionen.

⁹⁵⁾ Als Begründung hierfür wurden Transportprobleme angegeben. Der tiefere Grund war zu dem Zeitpunkt des Besuchs Keitels die Befürchtung, die nach Ungarn gelieferten Waffen könnten von den Ungarn zum Kampf gegen Rumänien verwandt werden.

weil die deutsche Rüstungskapazität bei dem ständig steigenden Bedarf nicht mehr ausreichte, auch noch die verbündeten Truppen mit deutschen Waffen und Gerät auszustatten.⁹⁶⁾ Die wenig leistungsfähige ungarische Rüstungsindustrie vermochte ihrerseits nur leichte Waffen herzustellen. Die ungarischen Staatsmänner und der Generalstab fanden sich zu dieser neuen großen Kraftanstrengung, die im Widerspruch zu der Grundtendenz ihrer Politik stand, vor allem bereit, weil Rumänien bereits eine ähnliche Zusage gemacht hatte⁹⁷⁾ und bei einer Ablehnung eine deutsche Stellungnahme im gerade wieder neu entflammten Streit um Siebenbürgen zugunsten Rumäniens befürchtet wurde.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Verkettung Ungarns in den Krieg eine noch ernstere Gefahr für die Zukunft des Landes heraufbeschworen. Auf Drängen Stalins hatte sich die britische Regierung am 29. November 1941 ultimativ an Ungarn (wie auch an Finnland und Rumänien) mit der Forderung gewandt, sämtliche Truppen von der Ostfront zurückzuziehen. Anderenfalls sehe sie sich zur Kriegserklärung genötigt. Obwohl die ungarische Regierung dem amerikanischen Gesandten in Budapest Pell, der die britischen Interessen mit wahrnahm, versicherte, daß alle Truppen aus der Front zurückgezogen seien⁹⁸⁾, folgte die britische Kriegserklärung am 6. Dezember.⁹⁹⁾

Wenige Tage danach, jedoch ohne Zusammenhang hiermit, vielmehr als Folge des japanischen Angriffs auf Pearl Harbor (7. Dezember) und der Kriegserklärung Deutschlands und Italiens an die USA (11. Dezember), sah sich die ungarische Regierung genötigt, auf Grund der Bestimmungen des Dreimächtepaktes am 11. Dezember die diplomatischen Beziehungen zu den USA abubrechen. Die Frage des Gesandten Pell, ob dieser Schritt den Krieg bedeute, wurde von Bárdossy klar verneint.¹⁰⁰⁾ Auf Druck des deutschen und des italienischen Gesandten mußte die ungarische Regierung dann aber doch am folgenden Tage (12. Dezember) eine Kriegserklärung abgeben. Sie wurde von der amerikanischen Regierung zunächst nicht anerkannt. Erst am 5. Juni 1942 gab Roosevelt die Gegenkriegserklärung der USA bekannt.¹⁰¹⁾

Damit befand sich Ungarn im Kriegszustand mit allen drei Hauptalliierten, ohne daß es zwischen Ungarn und diesen drei Mächten irgendwelche ernsthaften Differenzen gegeben hätte, während es mit seinen Nachbarn Rumänien, Slowakei und Kroatien, mit denen es ständig zu Spannungen, Grenzstreitigkeiten und gegenüber Rumänien zu kriegsartigen Zwischenfällen kam, im Dreimächtepakt „verbündet“ war. Dieser Widerspruch zwischen den in einer Zwangslage und unter äußerem Druck zustande gekommenen Fehlentscheidungen und dem eigentlichen Bestreben, die nationale Substanz nicht für fremde Interessen aufs Spiel zu setzen, führte zu dem Entschluß des Reichsverwesers, an die Stelle des durch die vorausgegangenen Entscheidungen belasteten Ministerpräsidenten v. Bárdossy einen Mann seines besonderen Vertrauens zu setzen, der unter äußerlicher Fortführung der bisherigen, auf die „Achse“ ausgerichteten Politik nach Mitteln und Wegen

⁹⁶⁾ Über die ähnlichen Abmachungen Keitel's mit dem rumänischen Generalstab im Januar 1942 vgl. Hillgruber I, S. 145.

⁹⁷⁾ Ebenda.

⁹⁸⁾ Dies traf nicht ganz zu, da die ungarische Besatzungsgruppe in Stärke von 5 Brigaden nach wie vor auf sowjetischem Boden stand.

⁹⁹⁾ Kertész, S. 54/55; Macartney, Bd. II, S. 60/61.

¹⁰⁰⁾ Macartney, Bd. II, S. 62; Kertész, S. 55.

¹⁰¹⁾ Cordell Hull, Memoirs, New York 1948, Bd. II, S. 1174—76. Ein ähnliches Verhalten zeigten die USA gegenüber Rumänien, vgl. Hillgruber I, S. 144.

suchen sollte, Ungarn aus dem Krieg herauszuführen, um eine Katastrophe rechtzeitig abzuwenden.

Nikolaus v. Kállay¹⁰²⁾, der in dieser kritischen Phase des Krieges am 10. März 1942 ungarischer Ministerpräsident und Außenminister wurde, begann unter Wahrung äußerster Vorsicht und mit Anwendung verschiedenartigster Ablenkungs- und Täuschungsmanöver schrittweise den Aufbau einer „Untergrund“-Diplomatie, mit deren Hilfe er Verbindung mit den Westmächten anzuknüpfen und ein Ausscheiden Ungarns aus dem Kriege zu einem geeigneten Zeitpunkt in die Wege zu leiten hoffte.

An den von seinem Vorgänger getroffenen Vereinbarungen mit Deutschland, namentlich über den Einsatz ungarischer Verbände für den Sommerfeldzug 1942, hielt er fest. Bevor diese Truppen an die Ostfront abgingen, besuchte Kállay Hitler in seinem Hauptquartier in Ostpreußen am 7. und 8. Juni 1942.¹⁰³⁾ In den Besprechungen ging es vor allem um die Spannungen zwischen Ungarn und Rumänien, die Hitler gern vor Beginn des gemeinsamen Feldzuges mildern wollte, da sie das Bündnis mit Deutschland übermäßig belasteten und vom Einsatz im Osten ablenkten.¹⁰⁴⁾ In diesem Zusammenhang warnte er die Ungarn vor einem Angriff auf Rumänien während des Krieges. Später sei ihm ein solches Vorgehen gleichgültig, obwohl er deutlich zu verstehen gab, daß er die Kampfkraft der Rumänen höher einschätzte als die der Ungarn. Kállay versicherte Hitler die „volle Loyalität Ungarns“ auf allen Gebieten.

Die für die Sommeroffensive (Beginn: 28. Juni) vorgesehenen ungarischen Verbände verließen kurz danach Ungarn.¹⁰⁵⁾ Die letzten der ursprünglich zugesagten Einheiten rollten am 27. Juli über die Karpathen, während die Masse gerade an der Front eintraf, als der deutsche Vormarsch begann.¹⁰⁶⁾ Zu einer geschlossenen Operation der 2. ungarischen Armee kam es unter diesen Umständen nicht.¹⁰⁷⁾ Sie übernahm vielmehr einen Verteidigungsabschnitt (Länge: 160 km)¹⁰⁸⁾ am Don südlich Woronesch¹⁰⁹⁾, während die deutschen Armeen in Richtung Stalingrad und

¹⁰²⁾ Kállay, S. 3 ff. schildert seine Berufung zum Ministerpräsidenten sehr ausführlich.

¹⁰³⁾ Macartney, Bd. II, S. 95; Kállay, S. 89 ff. (Kállay gibt dabei irrtümlicherweise das Datum des 16. 4. 1942 für diesen Besuch an). — In der Begleitung Kállays befanden sich der Leiter der Politischen Abteilung des Außenministeriums Szentmiklóssy und der Chef der Operationsabteilung, General Vörös.

¹⁰⁴⁾ Die auf S. 660 erwähnte Entsendung einer deutsch-italienischen Offiziersmission nach Siebenbürgen (Macartney, Bd. II, S. 96) war eine Folge dieses Bemühens.

¹⁰⁵⁾ Macartney, Bd. II, S. 97.

¹⁰⁶⁾ Vgl. die Schematische Kriegsgliederung des deutschen Feldheeres und der Verbündeten 1942 (Nürnberg-Dok. NOKW—2668). Das ungarische AOK 2 befand sich bereits seit dem 25. März im Rahmen der Heeresgruppe Süd.

¹⁰⁷⁾ In dem Abkommen zwischen Keitel und dem ungarischen Generalstab Ende Januar war vereinbart worden, daß die ungarische Armee nicht als Kampftruppe, sondern als Sicherungstreitmacht hinter den vorrückenden deutschen Verbänden operieren sollte (Kállay, S. 131/32). Infolge Kräftemangels übernahm die 2. ungarische Armee dann doch einen — angeblich ruhigen — Frontabschnitt.

¹⁰⁸⁾ III. ung. A.K. links, IV. ung. A.K. in der Mitte, VII. ung. A.K. rechts mit jeweils 3 leichten Divisionen (zu zwei Regimentern), ferner 1 Pz.Div. Links an das III. ung. A.K. schloß sich die 2. deutsche Armee, rechts an das VII. ung. A.K. die 8. italienische Armee an. Die Divisionsabschnittsbreite betrug 16 km. Insgesamt befanden sich 54 ungarische Bataillone im Rahmen der 2. ung. Armee. Vgl. Joachim Schwatlo Gesterding: Probleme der Naht. Eine Studie über die Koordinierung benachbarter Verbände (Beiheft 10 der „Wehrwiss. Rundschau“), Berlin-Frankfurt a. M. 1959, S. 63.

¹⁰⁹⁾ Mit einem sowjetischen Brückenkopf westlich des Don bei Uryvo von 10 km Ausdehnung.

zum Kaukasus vorstürmten. Die zwei zusätzlichen Besatzungsdivisionen¹¹⁰⁾ folgten erst im Dezember 1942 und waren noch in der Versammlung begriffen, als im Januar 1943 die Katastrophe über der völlig ungenügend ausgerüsteten 2. Armee zusammenschlug¹¹¹⁾, die vor allem an Panzerabwehr- und schweren Waffen Mangel litt.

Der mit weit überlegenen Kräften geführte sowjetische Angriff am 12. Januar aus dem Brückenkopf Uryvo heraus zerriß die Front im ersten Ansturm und warf die Trümmer der Armee¹¹²⁾ weit nach Westen zurück.¹¹³⁾ 30 000 Mann fielen im Kampf, 50 000 bis 60 000 gerieten in sowjetische Gefangenschaft.¹¹⁴⁾ Noch schwerer waren die Verluste an Ausstattung, die 70 bis 80 % betrug.¹¹⁵⁾ Am schwersten jedoch wog die durch den raschen Zusammenbruch der 2. ungarischen Armee hervorgerufene, nie mehr voll überwundene Vertrauenskrise zwischen der deutschen und ungarischen militärischen Führung und den verbündeten Soldaten. Generaloberst Jány selbst erklärte in einem Tagesbefehl vom 24. Januar, daß die ungarische Armee ihre Ehre verloren habe¹¹⁶⁾, obwohl ein großer Teil der Truppen tapfer gegen die Übermacht gekämpft hatte.¹¹⁷⁾ Die Trümmer der Armee wurden nach und nach heimbefördert; die letzten Teile trafen am 1. Mai 1943 wieder in der Heimat ein.

Die Katastrophe der 2. ungarischen Armee, im Rahmen der Niederlage von Stalingrad und der Krise am gesamten Südflügel der Ostfront nur ein Teilvorgang, bestärkte Kállay in seinen Anstrengungen, Ungarn aus dem Kriege herauszuführen, sobald die allgemeine militärische Lage eine Möglichkeit dazu bot. Unterstützt durch den Generalsekretär im Außenministerium, Ghyczy, bemühte er sich zunächst, die ungarische Außenpolitik wieder stärker auf Italien hin zu orientieren, um ein Gegengewicht gegen die von Deutschland geförderten Länder Rumänien, Slowakei und Kroatien, die er als Neubelebung der „Kleinen Entente“ unter deutscher Protektion betrachtete, zu gewinnen. Sein Versuch, bei seinem Besuch in Rom vom 1. bis 3. April 1943 Mussolini für diese Gedanken zu interessieren, blieb jedoch ergebnislos, da Mussolini jeden Gedanken an einen Separatfrieden ablehnte.¹¹⁸⁾ Diese Bemühungen bildeten indessen nur den einen, weniger bedeutsamen Teil seiner Anstrengungen, Ungarns Position politisch wieder zu stärken.

¹¹⁰⁾ Die 1. und die 201. leichte Division. — Die Masse der ungarischen Besatzungstruppen (unter General Olgay), 45 000 bis Ende 1942, dann 59 000, befand sich in der Gegend des Brjansker Waldes, während eine kleinere Gruppe (unter Generalmajor Siklay) weiter südwestlich eingesetzt war. Das Hauptquartier der ganzen Besatzungsgruppe (General Bakay) befand sich in Kiew.

¹¹¹⁾ Hierüber im einzelnen Macartney, Bd. II, S. 133/34; ferner Greiner, S. 434; Tippelskirch, S. 278/79.

¹¹²⁾ Völlig zerschlagen wurden die 7. und 12. leichte Division am 12. bzw. 14. Januar 1943.

¹¹³⁾ Tippelskirch, S. 278/79.

¹¹⁴⁾ Man schätzt die Zahl der Erfrorenen auf 7000. Die Gesamtverluste der ungarischen Armee im Osten betrug von Juni 1941 bis zum 31. 12. 1942: 10 134 Tote, 24 054 Verwundete, 3 426 Vermißte; vom 1. 1.—31. 12. 1943: 8 718 Tote, 16 497 Verwundete, 79 870 Vermißte; insgesamt vom 27. 6. 1941 bis 31. 12. 1943: 18 718 Tote, 40 541 Verwundete, 83 296 Vermißte (Macartney, Bd. II, S. 100).

¹¹⁵⁾ Ungarn besaß zu diesem Zeitpunkt im Lande selbst noch Waffen für 4½ leichte Divisionen — außer den verbliebenen Resten der 2. ung. Armee, die neu aufzustellenden Einheiten zugeführt werden konnten (Macartney, Bd. II, S. 135).

¹¹⁶⁾ Macartney, Bd. II, S. 136.

¹¹⁷⁾ Selbst der OKW-Bericht erwähnte die Tapferkeit einer eingeschlossenen ungarischen Kampfgruppe.

¹¹⁸⁾ Macartney, Bd. II, S. 147/48.

Aber auch die anderen, wichtigeren Schritte Kállays blieben der deutschen Führung nicht verborgen. Sie erlangte über ihre diplomatischen Missionen in Ankara, Stockholm und Bern Kenntnis von einigen Fühlern des ungarischen Ministerpräsidenten, vor allem von dem von der türkischen Regierung ausgehenden Plan eines Balkanblocks mit geheimer antideutscher Spitze¹¹⁹⁾, von den halboffiziellen Reisen des Herausgebers des „Magyar Nemzet“, Frey, des Professors Mézáros und des Nobelpreisträgers Professor Szent-György nach der Türkei, bei denen den alliierten Kontaktleuten versichert wurde, daß ungarische Truppen nicht auf englische und amerikanische Truppen schießen würden. Szent-György bot sogar darüberhinaus eine Zusammenarbeit Ungarns mit den Engländern und Amerikanern an.¹²⁰⁾ — Tatsächlich waren die wohl nie ganz abgerissenen Fäden zu den Engländern bereits im Sommer 1942 erneuert worden.¹²¹⁾

Der Gesandte z.b.V. Veesenmayer unternahm im März im Auftrage Ribbentrops eine Erkundungsreise nach Ungarn, um einen Überblick über die Lage zu gewinnen. Unmittelbarer Anlaß zu der am 10. April ausgesprochenen Einladung Horthys zu einem Besuch bei Hitler war die Forderung der ungarischen Regierung vom 31. März, die Reste der 2. Armee sofort nach Ungarn heimzutransportieren, und die Ablehnung des deutschen Wunsches, ungarische Truppen als Besatzungstreitkräfte als Ablösung deutscher Divisionen nach Jugoslawien zu entsenden.

Hitler verlangte daher von Horthy, den er am 16./17. April 1943 in Schloß Kleßheim bei Salzburg empfing, die Abberufung der Regierung Kállay. Dies verweigerte Horthy in klarer, bestimmter Form.¹²²⁾ Auch die Forderung Hitlers, nach der Rückkehr der Reste der 2. ungarischen Armee in die Heimat eine neue Armee an die Ostfront zu entsenden (so wie es der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu bereits am 10. bis 12. Januar 1943 für das Frühjahr 1944 zugesagt hatte¹²³⁾, lehnte der Reichsverweser ab, schließlich sogar den Fronteinsatz der zwei neuen für die Besatzungszone bestimmten Divisionen. Er erklärte sich lediglich mit der weiteren Rekrutierung der Volksdeutschen sowie — neu hinzukommend — der Werbung ungarischer Freiwilliger für die Waffen-SS einverstanden.

Die ungarischen Besatzungstruppen¹²⁴⁾ blieben nach wie vor hinter der Ostfront. Die um zwei leichte Divisionen¹²⁵⁾ der ehemaligen 2. Armee erneut verstärkte ungarische „Besatzungsarmee“ wurde in eine östliche Gruppe¹²⁶⁾, das neugebildete VIII. A.K. unter General Kiss, um Jampol-Rylsk (südlich des Brjansker Waldes) im Bereich der Heeresgruppe Mitte und eine westliche Gruppe¹²⁷⁾, das neugebildete VII. A.K. unter General Dezsö, im alten Besatzungsraum der Ukraine gegliedert.¹²⁸⁾

Die Folgen der Hartnäckigkeit des Reichsverwesers zeigten sich in einer spürbaren Abkühlung der Beziehungen zwischen der Reichsregierung und der unga-

¹¹⁹⁾ Vgl. auch die entsprechenden Schritte Rumäniens, die ohne Kenntnis und Zusammenhang mit den ungarischen Fühlern erfolgten, bei Hillgruber I, S. 168 ff. — Macartney, Bd. II, S. 147.

¹²⁰⁾ Von der Reise des ehemaligen ungarischen Gesandten in London, Barcza, nach Rom, der über den Vatikan Verbindung mit den Engländern anknüpfte, erhielt die deutsche Führung hingegen keine Kenntnis.

¹²¹⁾ Kertész, S. 67.

¹²²⁾ Hierüber vor allem Macartney, Bd. II, S. 148 ff.; Kállay, S. 177 ff.

¹²³⁾ Hillgruber II, S. 663.

¹²⁴⁾ Sie waren, wie erwähnt, im Dezember 1942, auf 7 leichte Divisionen angewachsen.

¹²⁵⁾ Die 9. und 19. leichte Division.

¹²⁶⁾ 1., 201., 102., 105. und 108. leichte Division.

¹²⁷⁾ 9. und 19. leichte Division mit den noch vorhandenen Resten der alten Westgruppe.

¹²⁸⁾ Macartney, Bd. II, S. 153.

rischen Regierung. Der deutsche Gesandte in Budapest, v. Jagow, wurde von Ribbentrop angewiesen, jeden Kontakt mit dem Ministerpräsidenten v. Kállay zu vermeiden. Die Verbindung Kállays zu dem italienischen Gesandten Anfuso¹²⁹⁾ blieb hingegen bestehen, bis durch den Abfall Italiens (September 1943) und die Bildung der Republikanisch-faschistischen Regierung Mussolinis in Norditalien eine neue schwierige Situation für Ungarn entstand, in der sich Kállay durch die weitere offizielle Anerkennung der königlichen Regierung Badoglio und eine de-facto-Anerkennung der Mussolini-Regierung und ihres Vertreters in Budapest, nach beiden Seiten sichernd, hindurchzulavieren bemühte.

Um seinen Ministerpräsidenten etwas aus der „Feuerlinie“ der deutschen Angriffe herauszuziehen, ernannte Horthy den bisherigen Generalsekretär im Außenministerium Ghyczy am 24. Juli 1943 zum Außenminister. Ghyczy, der neue Generalsekretär im Außenministerium Szentmiklóssy und der neue Leiter der Politischen Abteilung des Außenministeriums Szegedy-Maszák blieben die engsten Vertrauten Kállays.¹³⁰⁾ In der Überzeugung, daß die deutsche Gesamtniederlage unvermeidlich sei, trafen sie ihre Friedensvorbereitungen. Von allen Dokumenten, die diese Pläne betrafen, wurden Duplikate an die Gesandtschaft in Bern gesandt, da die ungarische Regierung bei Bekanntwerden ihrer Ziele mit einer deutschen Besetzung Ungarns rechnete und die Vernichtung der Originale für diesen Fall vorbereitete. Die wichtigsten Vertrauensleute Kállays auf den diplomatischen Außenposten waren der Gesandte in Bern, Baron Bakach-Bessenyei, der besonders die Verbindungen zu amerikanischen Stellen, u. a. auch zu Allen W. Dulles, dem Sonderbeauftragten Roosevelts, pflegte, Gesandter Wodianer in Lissabon und der im September 1943 auf den Gesandtenposten nach Stockholm berufene bisherige Chef der Presseabteilung des Außenministeriums Ullein-Reviczky.

Kállays Politik gründete sich seit dem Sommer 1943, der die Landung der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Sizilien (10. Juli) und den Umschwung in Italien (beginnend mit dem Sturz Mussolinis am 25. Juli) gebracht hatte, auf die Überzeugung, daß die Westalliierten — weiterhin ihren Schwerpunkt in Südeuropa haltend und eine Landung auf dem Balkan vorbereitend — Anfang 1944, eventuell sogar früher die ungarische Grenze erreichen würden. Auf dieses Ereignis wollte er sich durch die seit Juli 1943 erneuerten Anknüpfungsversuche mit den Westmächten vorbereiten. In diesem Sinne entsandte er László Veress, einen Beamten des Außenministeriums, in Sondermission nach Istanbul mit dem Auftrag, der britischen Botschaft in der Türkei den Entschluß der ungarischen Regierung mitzuteilen, den westalliierten Truppen, wenn sie die ungarische Grenze erreichten, keinen Widerstand entgegenzusetzen. Sie sei vielmehr bereit, sich gegen Deutschland zu wenden. Es sollten jedoch an der Besetzung Ungarns durch die Alliierten keine tschechoslowakischen, rumänischen oder jugoslawischen Truppen beteiligt werden. Die Briten forderten ihrerseits die Entsendung ungarischer Staboffiziere zur Erörterung militärischer Fragen. Vor einem solchen Schritt schreckten Horthy und Kállay indessen noch zurück, da ihnen die Entfernung zwischen den Alliierten und der ungarischen Grenze zu groß und die Gefahr einer deutschen Reaktion zu unmittelbar erschien, so daß die Gesprächsfäden vorüber-

¹²⁹⁾ Vgl. darüber die Erinnerungen Filippo Anfosos: Rom—Berlin im diplomatischen Spiegel, Essen—München—Hamburg 1951. — Eine ähnliche törichte Konsequenz wurde aus der Weigerung des rumänischen Staatsführers gezogen, den stellv. Ministerpräsidenten Mihai Antonescu zu entlassen, weil er „Verrat“ geübt habe — auch hier ohne Erfolg (vgl. Hillgruber I, S. 170/71).

¹³⁰⁾ Im Kabinett besaß nur der Innenminister Keresztes-Fischer das volle Vertrauen Kállays.

gehend abrisen. Die Verhandlungen wurden erst wieder aufgenommen und intensiviert, als Dezsö Ujváry zum Generalkonsul in Istanbul ernannt wurde. Ujváry und Veress teilten dem Kanzler der britischen Botschaft, Sterndale-Bennet, am 17. August mit, daß Ungarn bereit sei, die Casablanca-Formel („Unconditional Surrender“) anzunehmen, und baten ihn, diese Entscheidung der ungarischen Regierung den alliierten Regierungen mitzuteilen.¹³¹⁾ Ungarns Übergabe würde natürlich praktisch nur durchführbar sein, wenn es die militärische Lage erlaube.

Roosevelt und Churchill empfangen diese Nachricht auf der gerade stattfindenden 1. Quebec-Konferenz, während die Sowjetregierung kurz danach informiert wurde. Die Antwort wurde der ungarischen Regierung durch den britischen Botschafter in der Türkei, Sir Hugh Knatchbull-Hugesson, am 9. September 1943 mitgeteilt, als er Veress an Bord eines britischen Schiffes auf dem Marmara-Meer empfing.¹³²⁾ Die britische „Feststellung“, die im Namen der drei Hauptalliierten abgegeben wurde, enthielt folgende wesentliche Punkte:

1. Die Kapitulation Ungarns soll geheim gehalten und erst zu einem von den Alliierten und Ungarn gemeinsam festgelegten Zeitpunkt öffentlich bekanntgegeben werden.
2. Ungarn soll seine militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland Schritt für Schritt reduzieren, besonders durch Zurückziehung seiner Truppen aus der Sowjetunion und durch Genehmigung des Überfliegens seines Hoheitsgebietes durch alliierte Luftstreitkräfte, die Ziele in Deutschland anzugreifen beabsichtigten.
3. Ungarn soll einem möglichen deutschen Versuch, das Land zu besetzen, Widerstand leisten.
4. Ungarn soll sein gesamtes Kräftepotential an einem festzulegenden Tage unzerstört den Alliierten zum gemeinsamen Kampf gegen Deutschland übergeben.
5. Eine alliierte Militärmission soll auf ungarischem Boden landen, um die notwendigen militärischen Maßnahmen für die Kapitulation Ungarns vorzubereiten.
6. Eine feste Funkverbindung zwischen den Alliierten und der ungarischen Regierung soll hergestellt werden, um die Alliierten über die deutsche und ungarische militärische Situation auf dem laufenden zu halten.
7. Ein formeller Waffenstillstand mit Ungarn soll abgeschlossen werden, sobald die alliierten Truppen Ungarn erreichen.

Über den ungarischen Gesandten in Lissabon Wodianer und den britischen Botschafter in Portugal ließ Ghyczy die Vollmacht Ujvárys für seine Erklärung vom 17. August und die Annahme der britischen „Feststellung“ bestätigen.¹³³⁾

Nachdem somit eine Art Präliminarwaffenstillstand zwischen der ungarischen Regierung und den Alliierten (die ungarische Regierung war der festen Überzeugung, es mit den Westalliierten zu tun zu haben; die Hinzuziehung der Sowjetunion schien ihr nur eine interalliierte Formfrage) abgeschlossen war, überflogen die britisch-amerikanischen Luftstreitkräfte das ungarische Hoheitsgebiet, ohne irgendeine Abwehr befürchten zu müssen. Andererseits blieb Ungarn hierdurch bis zum 19. März 1944 von Angriffen verschont. Deutsche Forderungen im September 1943, fünf deutsche Jagdgeschwader in Westungarn zu stationieren, um die

¹³¹⁾ Kertész, S. 68.

¹³²⁾ Kállay, S. 373/74; Macartney, Bd. II, S. 185/86; Kertész, S. 68.

¹³³⁾ Kertész, S. 69.

Luftverteidigung des österreichischen Raumes zu erleichtern, wurden von der ungarischen Regierung abgelehnt.¹³⁴⁾

Eine geheime tägliche Funkverbindung zwischen Budapest und Istanbul wurde mit einem von Veress mitgebrachten Kurzwellensender bereits im September 1943 aufgenommen. Das britisch-amerikanische Drängen nach Entsendung einer Militärmission nach Budapest bereitete Kállay hingegen nach wie vor beträchtliche Sorgen, da er befürchtete, daß die Fallschirmlandung den deutschen Stellen bekannt werden würde und Gegenmaßnahmen provozieren könnte. Auch die Möglichkeit alliierter Sabotageunternehmen im Lande war der ungarischen Regierung unangenehm. Schließlich bahnte sich über den aus deutscher Gefangenschaft im September 1943 entkommenen südafrikanischen Obersten Howie eine Verbindung an, doch ließ nach der Konferenz von Teheran (28. November bis 1. Dezember 1943), bei der alle Pläne für eine englisch-amerikanische Landung in Südosteuropa endgültig aufgegeben wurden, das westalliierte Drängen auf die Militärmission erheblich nach. Je näher die Rote Armee von Osten heranrückte, um so mehr verstärkte sich nun aber das Interesse der ungarischen Regierung an der Entsendung der westalliierten Militärmission. Der Fallschirmabsprung wurde endlich für Mitte März 1944 vereinbart. Eine Meldung hierüber gelangte zur Kenntnis des deutschen Geheimdienstes und löste mit den endgültigen Entschluß Hitlers aus, Ungarn militärisch zu besetzen.¹³⁵⁾

Die Hauptanstrengungen des ungarischen Generalstabes richteten sich im Rahmen des zwischen der Regierung Kállay und den Alliierten abgesprochenen Planes unter ständigem Druck der Westalliierten darauf, die deutsche Führung dafür zu gewinnen, der Rückkehr der ungarischen Besatzungsarmee aus dem Osten nach Ungarn zuzustimmen.¹³⁶⁾ Erste Bemühungen des neuen Kriegsministers Csatay¹³⁷⁾ am 18. August 1943 bei seinem Besuch im Führerhauptquartier blieben ebenso erfolglos¹³⁸⁾ wie die des Chefs des Generalstabes, General Szombathelyi, bei seinem Besuch am 18. September. Keitel gestand lediglich die Verlegung der Westgruppe (VII. A.K.) in die Gegend der Desna zu (mit neuem Hauptquartier in Kamenez an der galizischen Grenze), während das VIII. A.K. (mit den im Osten verbliebenen ungarischen Luftstreitkräften)¹³⁹⁾, dem allgemeinen Rückzug entsprechend, im Rahmen der Heeresgruppe Mitte verblieb und in die Gegend der Pripjetsümpfe verlegt wurde.

Ein Befehl Szombathelyis vom 8. November an die beiden Kommandierenden Generale, ihre Truppen weiter nach Westen zu führen, löste einen Gegenbefehl des OKH vom 11. November aus, der für den Notfall deutsche Gegenmaßnahmen ankündigte, falls der ungarische Befehl nicht rückgängig gemacht würde. Die Kenntnis der Geheimverhandlungen Kállays dürfte die steife deutsche Haltung wesentlich beeinflußt haben; denn eine nennenswerte militärische Bedeutung be-

¹³⁴⁾ Ebenda.

¹³⁵⁾ Oberst Howie wurde nach dem 19. März 1944 von der ungarischen Regierung in Sicherheitshaft gehalten.

¹³⁶⁾ Macartney, Bd. II, S. 184 ff.

¹³⁷⁾ Nachfolger des Kriegsministers Nagy seit dem 12. Juni 1943.

¹³⁸⁾ Macartney, Bd. II, S. 174.

¹³⁹⁾ Laut Übersicht Jodls vom 1. 11. 1943 (Anhang zu seiner Rede an die Gauleiter am 9. 11. 1943) befanden sich zu diesem Zeitpunkt an der Ostfront (d. h. im rückwärtigen Gebiet): 9 leichte ung. Sicherheitsdivisionen, 2 Kampfstaffeln, 1 Schlachtfliegerstaffel, 2 Aufklärungsstaffeln, 2 Jagdstaffeln, in Ungarn selbst 8 Inf.Div., 1 leichte Div., 1 Kav. Div., 2 Geb.Div., 1 Pz.Div. sowie 2 Kampfstaffeln, 4 Jagdstaffeln und eine Transportstaffel.

saß die ungarische Besatzungsarmee nicht, die schlecht bewaffnet und wenig kampfwillig (im Einsatz gegen Partisanen) war. Aber sie bildete ein Faustpfand in deutscher Hand, das den geplanten ungarischen Frontwechsel erschwerte.

Um der beabsichtigten selbständigeren Politik den notwendigen militärischen Rückhalt zu verschaffen, ging die ungarische Heeresleitung im Sommer 1943 daran, im Lande ein neues Heer mit dreigliedrigen Divisionen aufzubauen.¹⁴⁰⁾ Die Aufstellung machte jedoch nur sehr langsame Fortschritte. Bis Oktober 1943 waren erst vier Divisionen auf die neue Dreigliedrigkeit umgestellt. Sie waren zudem wie die anderen im Lande befindlichen erst auf Friedensstärke. Die Hauptschwierigkeit bei dem Aufbau — vom ungarischen Standpunkt — bestand darin, daß die Ausrüstung und Bewaffnung zu 60 % von deutschen Lieferungen abhing, da die ungarische Rüstungsindustrie nicht in der Lage war, die neue Armee allein auszustatten. So hatte es die deutsche Führung in der Hand, wie weit sie den Aufbau der ungarischen Armee fördern oder hemmen wollte.

Eine gewisse Möglichkeit, die eigenen politischen Pläne mit den Wünschen des OKW zu verbinden, schien der Vorschlag Keitels gegenüber Csatay vom 18. August zu bieten.¹⁴¹⁾ Danach sollten unter Ablösung der ungarischen Besatzungskräfte hinter der Ostfront durch deutsche Einheiten ungarische Truppen Besatzungsaufgaben in Jugoslawien übernehmen. Ein ähnlicher früherer deutscher Vorschlag war Anfang 1943 am Widerstand des damaligen Kriegsministers Nagy gescheitert. Jetzt aber verband sich der neuerliche Vorschlag Keitels bei Horthy mit dem Gedanken, daß eine Besetzung wesentlicher Teile Kroatiens durch ungarische Verbände eine alliierte Landung an der dalmatinischen Küste erleichtern könne. Auf deutschen Wunsch und in Übereinstimmung mit Hitler hätte Ungarn damit sowohl seinen Einfluß in Südosteuropa erhöht als auch im Falle einer Landung der Alliierten diesen schneller die Hand reichen können. Die amerikanischen Gesprächspartner des Gesandten Bakach-Besseney in der Schweiz (Allen W. Dulles und Royal Tyler) lehnten allerdings entsprechende ungarische Vorschläge ab¹⁴²⁾ — sie verlangten stur die Zurückziehung sämtlicher ungarischer Truppen aus der UdSSR, ohne auf die ungarischen Gesichtspunkte, daß dies auf dem Wege über eine Besatzungszone in Jugoslawien am besten zu erreichen sei, einzugehen, so daß der ganze Plan schließlich wieder fallen gelassen wurde.

So bewegten sich alle ungarischen Überlegungen im Winter 1943/44 gleichsam im luftleeren Raum, da die Westalliierten auf ein ernsthaftes Engagement im Donauraum zugunsten der Sowjetunion verzichtet hatten. Hingegen rückte Ungarn sowohl für Deutschland als auch für die Sowjetunion immer stärker ins Zentrum ihrer militärpolitischen Entscheidungen, so daß das Ende der ungarischen Schaukepolitik im Kriege abzusehen war.

¹⁴⁰⁾ Es sollte aus 9 Armeekorps bestehen (Macartney, Bd. II, S. 165):

I. (Panzer-)A.K. (Budapest): 1. und 2. Pz.Div., 1. Kav.Div.,

II. A.K. (Székesfehévar): 6. I.D. und 5. Res.Div.,

III. A.K. (Steinamanger): 7. I.D. und 9. Res.Div.,

IV. A.K. (Fünfkirchen): 10. I.D. und 12. Res.Div.,

V. A.K. (Szégedin): 13. I.D. und 15. Res.Div.

VI. A.K. (Debrecen): 16. I.D. und 18. Res.Div.,

VII. A.K. (Miskolcz): 20. I.D. und 19. Res.Div.,

VIII. A.K. (Kaschau): 24. I.D., 2. Geb.Brig. und 23. Res.Div.,

IX. A.K. (Klausenburg): 25. I.D., 26. Res.Div., 27. leichte Div., 1. Geb.Brig.

In Siebenbürgen wurde auch eine „Szekler Grenz-Verteidigung“ gebildet aus 7 Btl. Grenzürgern und 27 Btl. Szekler-Grenzwachen.

¹⁴¹⁾ Hierüber am besten Kertész, S. 71.

¹⁴²⁾ Ebenda; Kállay, S. 317.